

frei denken.

Das Magazin für eine säkulare und humanistische Schweiz

Aberglaube

Rational? Nein. Egal, wir glauben daran!

Vierteljährlich 2024-3

10 CHF



frei-denken.ch

Freidenkende Schweiz

säkular . humanistisch . rational



INHALT

LEITTHEMA • ABERGLAUBE

Abergläubisch? Ich doch nicht.	4
Bauernregeln haben was!	6



«Aberglaube hat nichts mit Intelligenz zu tun» Interview mit Andreas Hergovich	7
--	---



Der Fluch der weissen Haut Verfolgte Menschen mit Albinismus	10
--	----

Lebend einzementiert	12
Freitag, der 13.	13
Jungfrau-Statue soll Pech bringen	14

SÄKULAR • POLITIK

It's the Kantönligeist, Stupid	15
Christliche Grundhaltung in Bildungszielen: Bitte streichen!	16

GAST • KOLUMNE

Ein Mann, der nicht nur spricht	17
---------------------------------------	----

INTERN

7 Fragen an das neue Co-Präsidium	18
Durch Rituale führen	19
Delegiertenversammlung 2024: Abschied und neue Perspektiven	20
Camp Quest 2024: Wie uns unsere Sinne in die Irre führen	22

AKTUELL • NEWS

Schweiz	24
International	25

PORTRÄTS • BERÜHMTE ATHEISTEN/INNEN

Ricky Gervais	26
---------------------	----

AGENDA • INFOS

Versammlungen, Notizen	27
------------------------------	----

Abonnements: siehe Seite 27

IMPRESSUM

Freidenker-Vereinigung
der Schweiz
CH - 3000 Bern
info@frei-denken.ch
https://frei-denken.ch
ISSN 1662-9043

Auflage: 1800
Erscheinungsweise vierteljährlich: März - Juni - September - Dezember
Redaktionskommission: Camilla Landbø, Anne Boxleitner, Marc Moser, Dan Hungerbühler
Korrektorat: Sarah Anderhub
Gestaltung: Sophie Dupont Arts Graphiques
Druck und Spedition: Swissprinted.ch

EDITORIAL

NICHT ABERGLÄUBISCH, ABER GLÄUBIG...?

BEGINNEN wir doch damit, Karlheinz Deschner zu zitieren: «Dass Glaube etwas ganz anderes sei als Aberglaube, ist unter allem Aberglauben der grösste.»

Im vorliegenden Magazin wird der Aberglaube in seinen unterschiedlichen Ausprägungen beleuchtet. Man kann wohl bei der Abgrenzung von «Glauben» und «Aberglauben» wissenschaftliche Kriterien anwenden und versuchen, trennscharf zu definieren. Im Alltag jedoch mag man bisweilen auch alles in eine einzige Schublade werfen. Deschner behauptet übrigens nicht, dass es gar keine Unterschiede gibt. Er weist auf die unangebrachte Selbstsicherheit und Selbstherrlichkeit jener hin, die glauben, dass Jenes – der Glaube – etwas ganz anderes als Dieses – der Aberglaube – sei.

In der deutschen Sprache hat sich sogar etabliert, dass man «Aberglauben» und «Glauben» inhaltlich noch weiter voneinander entfernt, und zwar, wenn man das Adjektiv bildet. So heisst es nicht etwa «abergläubig», sondern «abergläubisch» – das klingt in meinen Ohren wie eine zusätzliche Abwertung. Es erinnert mich ein bisschen an die Begriffsfelder *Religion, Kirche ...* einerseits, und *Indoktrination, Sekte ...* andererseits. Kurzum: Der Aberglaube, die Sekte usw., das sind stets die anderen. Vielen Anhängerinnen und Anhängern der etablierten religiösen Bewegungen täte diesbezüglich etwas mehr Selbstkritik ganz gut.

Wir selbst als Freidenkerinnen, als weltliche Humanisten, als Laizisten und Religionskritikerinnen nehmen hoffentlich wahr oder werden darauf hingewiesen, falls wir ins Irrational-Abergläubische oder vielleicht sogar ins Sektiererische abzugleiten drohen. Wir Freidenkerinnen und Humanisten sind halt eben auch: bloss Menschen!

Unsere Mitglieder und Leserinnen sind wohl nur in homöopathischer Do-



sis «abergläubig/abergläubisch». Und gläubig im Sinne von «religiösem Glauben» oder von «Einstellungen, die auf unüberprüfbaren Behauptungen, Unbelegtem, widerlegten Ideen oder anti-rationalen Postulaten beruhen» sind unsere Mitglieder wohl auch eher selten.

Was uns trotzdem gut ansteht: ein «Glaube» an die wissenschaftliche Methode und an die menschliche Kultur. Das ist aber eben kein blinder Glaube, sondern eine grundsätzlich positive Einstellung sowie die Überzeugung, dass wir der Gesellschaft etwas anzubieten haben, nämlich eine rationale Weltsicht, einen weltanschaulich neutralen Staat, und Menschen, die bei religiösen Streitereien nicht mitmachen, sondern vorleben und beweisen, dass es gottlos gut geht. Meistens sogar besser.

Ich wünsche euch eine anregende und möglichst erkenntnisreiche Lektüre! Für Rückmeldungen sind wir wie immer offen und erwarten sie gespannt.

Valentin Abgottspon, Co-Präsident Freidenker-Vereinigung der Schweiz

Das Editorial der kommenden Ausgabe wird die Co-Präsidentin Sonja Stocker verfassen. ■

ABERGLÄUBISCH? ICH DOCH NICHT.

Aberglaube findet sich vielerorts im Alltag, ob bewusst gelebt oder als Teil unserer Kultur. Kein Wunder, denn gehofft und vorhergesagt wird seit Menschengedenken.

WIE viele unschuldige schwarze Katzen haben Sie schon gejagt, nur weil sie von links kamen? Und wann haben Sie das letzte Mal Holz angefasst, um dem Glück auf die Sprünge zu helfen? Oder ein vierblättriges Kleeblatt gepflückt? Der Aberglaube! Präsent im Alltag und ein alter Wegbegleiter.

Was ist jedoch Aberglaube überhaupt? Das Wort kommt aus dem Mittelhochdeutschen: «Aber» bedeutet «verkehrt» und bezeichnet Vorstellungen der Menschen, die im Widerspruch zum «echten christlichen Glauben» stehen. Die Übergänge zu Magie, Astrologie und Volksfrömmigkeit waren und sind dabei fließend.

Aberglaube existiert seit prähistorischen Zeiten: Er ist tief in menschlichen Verhaltensweisen verankert, unterscheidet sich aber von Kultur zu Kultur, von Land zu Land, von Religion zu Religion.

STERNENKONSTELLATIONEN UND WETTER VERSTEHEN

Lange bevor die heutigen Weltreligionen auf den Plan traten, versuchten die Menschen, unerklärliche natürliche Phänomene und Ereignisse zu verstehen. Unsere Vorfahren und Vorfahrinnen beobachteten Muster – zum Beispiel beim Wetter oder bei Sternkonstellationen – und brachten sie mit übernatürlichen Kräften oder (Natur-)Geistern in Verbindung. Daraus entwickelten die Menschen Rituale, um Wetter, Ernte oder Jagdglück zu ihren Gunsten zu beeinflussen. Steinernen Zeugen aus dieser Zeit sind auch in der Schweiz zu besichtigen – so etwa die Menhir-Kultstätten im bündnerischen Falera oder bei Yverdon-les-Bains. Die «Bio-Energie» sei an

diesen «Kraftorten» höher als anderswo, glauben Esoterik-Anhängerinnen und -Anhänger noch heute.

ANTIKE: UM DIE WETTE ORAKELT

Die Menschen der Antike waren überzeugt, dass sich ihre zahlreichen Göttinnen und Götter für ihre Belange interessierten. Deshalb fragten sie Orakel um Rat. Das bekannteste stand in Delphi, Griechenland. Gemäss Überlieferungen orakelte die Seherin Phytia – benebelt von Dämpfen aus einer Erdspalte – zunächst nur einmal im Jahr zum Geburtstag des Kunst-Gottes Apollon. Später monatlich, immer am siebten Tag.

Doch nicht immer war das Orakel zum Sehen aufgelegt. Manchmal nicht einmal, wenn Herrscher wie Krösus oder Alexander der Grosse es um Rat fragten. Der Legende nach soll Alexander 335 v. Chr. das Orakel für seinen geplanten Perserfeldzug um Rat gebeten haben. Als Pythia ihn vertröstete, die Götter würden nur zu bestimmten Zeiten Auskunft geben, soll er die Seherin an den Haaren in den Tempel gezerrt haben. Woraufhin sie in ihrer Not gerufen habe: «Lass ab von mir, du bist doch unüberwindlich, Junge!» Darauf Alexander: «Jetzt habe ich meine Antwort!». Angespornt von dieser Antwort brach er zu seinen Feldzügen auf – und erweiterte sein Reich erfolgreich. Das Orakel hatte recht behalten.

MITTELALTER: CHRISTIANISIERUNG GERMANISCHER RITEN

Nach dem Niedergang des römischen Reiches breitete sich das Christentum in Europa aus. Mit zunehmender Macht begann die katholische Kirche vorchristliche Bräuche und Rituale zu bekämp-

fen. Wer etwa heidnische Gottheiten verehrte, tat «Götzendienst». Da viele «heidnische» Rituale und Feiern beim Volk jedoch beliebter waren als die christlichen, annektierte die katholische Kirche die Volksbräuche bewusst. Ein Beispiel ist der germanische Julbaum – ein immergrüner Zweig oder Baum, der anlässlich der Wintersonnwende am 21. Dezember als Symbol für den hoffentlich bald nahenden Frühling aufgestellt wurde. Der uns bekannte Weihnachtsbaum wurde erstmals im 16. Jahrhundert schriftlich erwähnt – ein Abklatsch des Julbaums.

Ähnliches geschah mit den Heiligen Drei Königen: Statt Kasper, Melchior und Balthasar gingen in der «Mutternacht» – wie Weihnachten in vorchristlicher Zeit hiess – drei sogenannte «Beten» durch die Dörfer. Diese Frauen segneten die Häuser und brachten Essen. Die Kirche übernahm den Brauch, änderte die Bedeutung und ersetzte die drei Frauen durch drei Männer. Noch Fragen?

SPÄTMITTELALTER: VON ALLEN GUTEN GEISTERN VERLASSEN

Die katholische Kirche duldet besondere Formen des Aberglaubens, die sogenannte «Volksfrömmigkeit» wie Heiligenverehrung, Rosenkranzgebet und Pilgerfahrt. Das verwundert nicht, schliesslich gerieten der Machtanspruch und die Überzeugungen der Kirche durch die Verehrung von Reliquien, von Jesu Grabtüchern (ja, es gibt mehrere!) oder von Blut weinenden Madonnen nicht ins Wanken.

Dagegen ging sie hart gegen Reformatoren oder Wissenschaftler vor: Von Beginn der lutherischen Reformation 1517 an bezichtigte die katholische Kirche



© SOPHIE DUPONT

Während die Kirche den Aberglauben als absurd und realitätsfern bezeichnet, heisst sie Blut weinende Marien gut.

die Reformatoren des Aberglaubens und der Ketzerei. Umgekehrt bezeichneten die Reformatoren beispielsweise die Heiligenverehrung der Katholiken als «Götzenverehrung». Auch Wissenschaftler wie der Physiker Galileo Galilei wurden verfolgt und des Aberglaubens – im Sinne von Gegen-Glauben – beschuldigt. Obwohl Galilei belegen konnte, dass die Sonne der Mittelpunkt unseres Universums ist, wurde er als Ketzer gebrandmarkt, musste seine Erkenntnisse widerrufen und stand zeitweilig unter Hausarrest. Rehabilitiert wurde Galilei 1992 – so lange hielt die katholische Kirche an ihrem wissenschaftlichen «Irrglauben» fest.

DIE ZEIT DER VERMEINTLICHEN HEXEN

Bestialischer Höhepunkt des Aberglaubens waren die Hexenprozesse von Ende des 15. bis Ende des 18. Jahrhunderts. Beide christlichen Kirchen klagten – oft unterstützt von lokalen Behörden – tausende Unschuldige an, verhörten, folterten und ermordeten sie. Vorgeworfen wurde den überwiegend weiblichen Opfern, sie hätten Dämonenkult betrieben, einen Pakt mit dem Teufel geschlossen, Brunnen vergiftet, das Wetter verhext oder einfach «den bösen Blick» geworfen. In

der Schweiz wurden so geschätzt 3000 bis 5000 Menschen aus Aberglauben umgebracht. Während die Aufklärung andernorts schon Blüten der Vernunft trieb, starb 1782 die Magd Anna Göldi in Glarus als letzte bekannte europäische «Hexe» durch das Schwert.

MODERNER ABERGLAUBE - VIEL THEATER UM NICHTS

Während der Renaissance übernahmen wissenschaftliche Entdeckungen und die Gedanken der Aufklärung die Oberhand. Der Aberglaube verlor allmählich an Einfluss, denn für viele Phänomene, die zuvor als übernatürlich betrachtet wurden, gab es jetzt rationale Erklärungen. Trotzdem hält sich mancher Aberglaube bis heute: Horoskope, magische Rituale wie Pendeln oder Kartenlesen, das Tragen von Glücksbringern oder Festtagsrituale wie Bleigiessen an Silvester.

Auf Theaterbühnen darf man nicht essen und trinken, den eigenen Hut und Mantel tragen oder pfeifen. Während das meiste davon Aberglaube ist, hat das Pfeifverbot handfeste Gründe, denn früher mussten sich die Bühnenarbeiter mit Pfiffen verständigen. Pfiff jemand dazwischen, konnte das gefährliche Folgen haben.

Statt Glück wünscht man sich auf den Brettern, die die Welt bedeuten, «toi, toi, toi!». Man darf sich jedoch keinesfalls dafür bedanken. Auch das letzte Wort eines Stückes sollten Schauspielerinnen und Schauspieler vor der Premiere nicht aussprechen, da es Unglück bringen soll. Und drei Mal über die Schulter zu spucken soll das Glück heraufbeschwören – ein bisschen eklig ist das schon.

VIELE BÄRTE UM DASSELBE PISSOIR?

Viele Sportlerinnen und Sportler tragen einen Talisman, küssen das Spielfeld oder praktizieren vor oder während eines Wettkampfes Rituale. Der kroatische Wimbledon-Sieger von 2001, Goran Ivanisevic, trieb es auf die Spitze: Er stand nach Seitenwechseln immer erst nach seinem Gegner auf. Zudem trat er zwischen Ballwechseln nie auf die Spielfeldlinien und sortierte vor dem Aufschlag oft vier bis fünf Tennisbälle aus. Gewann er einen Match, nahm er zur gleichen Uhrzeit im gleichen Restaurant mit den gleichen Personen das gleiche Essen zu sich. Vor seinem Triumph soll er während 15 Tagen jeden Morgen im Frühstücksfernsehen die «Teletubbies» geschaut haben – verrückt, dass er dabei nicht verrückt wurde.

Eine haarige Angelegenheit: In den USA rasieren sich Eishockeyspieler und Fussballer während der Meisterschafts-Playoffs nicht. Entstanden ist dieser Aberglaube nach einer Siegesserie des Eishockeyclubs Islanders New York in den Siebzigern. Solange der Bart wächst, gewinnt man. Das Gegenteil ist längst bewiesen. Auch was in der Kabine des englischen FC Chelsea vor einem Match vor sich geht, ist unglaublich: Alle Fussballer lassen Wasser am selben Piss-oir. Man stelle sich vor, sie würden dazu den Bartaberglauben übernehmen! Ein interessantes Bild.

TIERISCHER UNFUG

In der Landwirtschaft hielt und hält sich kurioser Aberglaube, der mit christlichen beziehungsweise heidnischen Vorstellungen verknüpft ist. Oft betrifft er das Zusammenleben mit Tieren: Ein Kreuzdornzweig, der in der Walpurgisnacht (30. April) geschnitten und an die Stalltür genagelt wird, sorgt für volle Kuheuter. Und Marienkäfer hat die Jungfrau Maria als Glücksbringer geschickt. Vielleicht ist aber auch nur der Appetit der Käfer auf Blattläuse verantwortlich für gute Ernten?

Zurück zur den schwarzen Katzen von links. Wegen ihrer Fellfarbe galten sie als Verbündete des Teufels und wurden während der Hexenverfolgung oft auf dem Scheiterhaufen mitverbrannt. Heute noch sind sie schwerer vermittelbar als andersfarbige Katzen. Warum gilt es als besonderes Pech, wenn eine Katze von links kommt? Hier vermischen sich Aberglaube und Religion: In der Bibel (*Matthäus 25, 31-46*) stellen sich beim Jüngsten Gericht die guten Menschen auf der rechten, die schlechten Menschen auf der linken Seite auf. Die bereits verpönte schwarze Katze kommt also von der schlechten, unheilbringenden Seite.

Es werfe den ersten Stein, wer von sich sagen kann, er oder sie sei selbst nicht wenigstens ab und zu ein bisschen abergläubisch.

Anne Boxleitner ■



BAUERNREGELN HABEN WAS!

IST bis Dreikönigstag kein Winter, so kommt auch keiner mehr dahinter. Wenn die Drossel steigt, ist der Lenz nicht weit. Ist der September lind, wird der Winter ein Kind. Wer kennt sie nicht, die gereimten Weisheiten unserer Landwirte, genannt: Bauernregeln.

Wann ist es am günstigsten, die Feldarbeit zu verrichten? Was für ein Winter ist zu erwarten? Wie fällt die Ernte aus? Vor allem früher, als es noch keine Wetterprognosen gab, beobachteten die Bauern Wetter, Tiere und Pflanzen, um solche Fragen zu beantworten. Und so entstanden die poetischen Sprüche, die man bis heute hört. Einige dieser Regeln

mögen Aberglaube sein, andere bilden nachweislich Gesetzmässigkeiten ab.

EIN BEISPIEL VOM HAHN

Kräht der Hahn auf dem Mist, bleibt's Wetter wechselhaft, wie's ist; doch kräht er auf dem Hühnerhaus, hält's schöne Wetter noch ein Weilchen aus. Erklärung: Bei unbeständigem, feuchtem Wetter bleiben Insekten an der Oberfläche des Misthaufens, weshalb sich der Hahn dort gern aufhält. Kommt trockene Luft aus dem Osten, ziehen sich die Insekten in tiefere Schichten zurück. Und der Hahn sucht sich lieber einen anderen Platz, etwa das Hühnerhaus. (cal) ■

«ABERGLAUBE HAT NICHTS MIT INTELLIGENZ ZU TUN»

In unsicheren und unkontrollierbaren Zeiten sind Menschen vermehrt abergläubisch, sagt Andreas Hergovich, Aberglaubenforscher aus Wien.

Erst eben hatten wir Freitag, den 13. Waren Sie ein wenig nervös?

Eigentlich nicht.

Was heisst eigentlich?

Na ja ... obwohl ich milde Flugangst habe, wäre ich vermutlich geflogen. Aber für einen ganz wichtigen Termin oder die Abschlussprüfung an der Uni - hätte ich die Wahl zwischen zwei Daten - würde ich nicht einen Freitag, den 13., wählen.

Jetzt verblüffen Sie mich. Also doch anfällig für Aberglauben?

(lacht) Nein, ich glaube nicht daran, dass der 13. Unglück bringt. Aber weil man es so oft gehört hat, hat man es vielleicht ein bisschen internalisiert - und das kann sich aufs Handeln auswirken.

Heute habe ich mir aus Neugierde fast die Hand online lesen lassen.

An einer Esoterikmesse liess ich es mal zum Spass machen. Die Handleserin sagte nette Sachen, dass ich ein langes Leben haben werde, zum Beispiel. Das hört man ja gerne, wenn Handleser Komplimente machen und positiv in die Zukunft schauen. Allerdings waren einige Sachen sehr zutreffend. Dinge, die man aber mit psychologischem Gespür wahrscheinlich einfach diagnostiziert, wenn man jemandem gegenüber sitzt und sich einfühlen kann.

Und zu Horoskopen und Astrologie haben Sie ein Buch geschrieben. Alles Hokusfokus, sagen Sie.

Es gibt ja viele seriöse Studien zu Astrologie, zum Beispiel zu Datumszwil-

gen. Das sind Personen, die nichts miteinander zu tun haben, aber am selben Ort und zur selben Zeit - plus minus fünf Minuten - geboren sind. Diese Personen untersucht man über viele Jahre, vergleicht dann deren Schicksal, Persönlichkeit oder Intelligenz: Da kommt nix dabei raus.

Nix im Sinne von: keine Ähnlichkeiten?

Man würde ja erwarten, dass man bestimmten Sonnenzeichen, oder umgangssprachlich Sternzeichen, bestimmte Persönlichkeitseigenschaften zuschreiben könnte. Dass zum Beispiel alle Personen mit einem Sternzeichen, das gesellig oder extravertiert sein soll, gesellig oder extravertiert sind.

Astrologen sprechen von bestimmten Kräften, die auf einen Menschen einwirken.

Ja, von den Planeten. Und wie sie im Verhältnis zueinander stehen. Aber das hat man genau untersucht: Die Gravitationswirkungen von Planeten sind minimal. Das gilt selbst für den Mond, der ja sehr nahe an der Erde ist. Anders gesagt: Personen in unserem Umkreis haben eine stärkere Gravitation als der Mond.

Hat der Mond keinen Einfluss auf uns?

Psychologische Studien zeigen auf, dass es Mondgläubige gibt, das ja. Tatsache ist, dass nicht einmal der Zusammenhang zwischen dem Mond und dem weiblichen Zyklus belegt ist, oder was sonst noch alles behauptet wird. Etwa dass bei Vollmond Pflanzen besser wachsen oder man zum Friseur gehen sollte. Das ist alles Humbug. Es gibt keine Evidenz. Die Wirkung der grossen Himmelskörper auf den Menschen ist statistisch nicht nachweisbar.

Horoskop, Handlesen, Freitag der 13.: Alles Aberglaube, der in Kategorien wie Observation und Divination eingeteilt werden kann (siehe Kasten)?

Ja, das sind Unterkategorien des Aberglaubens. Wie ich Aberglaube definieren würde: Es ist ein Glaube an Sachverhalte, die wissenschaftlich nicht nachweisbar sind.

Da wären wir beim Glauben.

Beim religiösen Glauben?

Ja: Moses, der das Meer teilte. Oder der Osterhase, der die Eier versteckt.

FORMEN DES ABERGLAUBENS

Kaminfeger und Fliegenpilz, zerbrochener Spiegel und verschüttetes Salz - die einen bringen Glück, die anderen sind Boten des Unheils. Gemeinsam haben sie: Es sind alles Beobachtungen von Zeichen. Das wird Observation genannt und ist die populärste Form des Aberglaubens. Weitere Formen sind Divination und Zauberei. Divination ist die gezielte Auskunftssuche, dazu gehören unter anderem Astrologie, Kartenlegen oder Handlesen. Und in die Kategorie Zauberei fallen alle magischen Künste, die entweder Wünsche verwirklichen oder aber Schaden abwehren sollen: das Hufeisen über der Tür, das Daumendrücken oder das Verwünschen. (ca)



Ich bin Agnostiker, sag ich mal. Ich habe schon eine gewisse Achtung vor der Theologie. Die gesamte Theologie oder den gesamten religiösen Glauben würde ich nicht in einen Topf mit sonstigen abergläubischen Praktiken oder Glaubenssystemen werfen.

Wieso nicht?

Insbesondere, weil es die Frage gibt: «Warum ist überhaupt etwas und nicht vielmehr nichts?» Das ist eine der Urfragen der Philosophie, die die Naturwissenschaft keinesfalls beantworten kann. Für sinnvolle Antworten braucht man hier also die Philosophie oder die Religion in Zusammenarbeit mit der Philosophie. Mir gefällt das nicht, wenn der Glaube an Gott gleichgestellt wird mit dem Glauben an den Osterhasen, der Volksglauben ist.

Missfällt es Ihnen auch, Aberglauben mit Glauben gleichzustellen?

Aberglaube hat immer eine negative Konnotation. Wenn Menschen in religiösen Inhalten Sinn sehen – klar, jetzt kann man darüber streiten, was eine sinnvolle Gottesvorstellung ist –, dann würde ich das nicht abwerten wollen als einfachen Aberglauben.

Sondern?

Auch die Wissenschaft stößt an Grenzen. Wir können vielleicht einen Urknall konstatieren, aber warum es überhaupt einen gibt, diese Frage kann nicht physikalisch beantwortet werden. Denn das wäre ja ein regressus ad infinitum – ein Rückschreiten ins Unendliche. Wenn man ein physikalisches Ereignis durch ein anderes erklären kann, fängt es immer mit etwas Vorhandenem an.

Nun, die Kirche kreierte dieses Gegenstück «Aberglaube», um sich von Sachen abzugrenzen, die sie nicht will.

Ja, das war ein Abgrenzungsprozess. Nichtsdestotrotz gibt es in der Kirche Inhalte, die man als abergläubisch bezeichnen kann. Insofern finden sich im Glauben und Aberglauben schon Gemeinsamkeiten.

Gemeinsamkeiten? Beide Glaubensformen funktionieren doch gleich: Ich glaube an etwas, das ich nicht sehe und von dem ich nicht weiss, ob es existiert.

Unser Leben ist nicht nur bestimmt durch das, was wir sehen, wofür wir also empirische Evidenz haben. Und Glauben auf Nicht-Wissen zu reduzieren, ver-

stehe ich als einseitig. Auch innerhalb der Wissenschaft müssen wir glauben, in dem Sinne, dass wir anderen Wissenschaftlern Vertrauen schenken, dass sie ihre Daten korrekt erhoben haben. Wir können nicht jede wissenschaftliche Erkenntnis persönlich nachprüfen.

Blicken wir aufs Psychologische: Ist Aberglaube nicht einfach eine selbsterfüllende Prophezeiung?

Ja, kann es sein. Ein Sportler, der immer ein bestimmtes Ritual vor dem Wettkampf durchführt, dem kann das Zuversicht geben. Dasselbe gilt für einen Talisman, wenn jemand daran glaubt. Kurzum: Wir internalisieren etwas, und das kann tatsächlich Wirkung auf etwas haben – unter Umständen sind wir erfolgreicher. Umgekehrt ist es möglich, dass am Freitag, dem 13., unser Tag weniger optimal verläuft, wenn wir von Vorneherein ein schlechtes Gefühl haben.

Wieso sind einige Menschen mehr, andere weniger abergläubisch?

Jüngere Menschen sind zum Beispiel leichtgläubiger. Das zeigen alle Studien: Je älter, desto weniger abergläubisch. Weiter ist es nach wie vor so, dass Frauen abergläubischer sind. Wobei man hier differenzieren muss, von welchen Glaubensinhalten wir sprechen. Denn: Männer glauben eher an Ufos als Frauen. Dagegen sind Frauen deutlich anfälliger für Astrologie.

Hat Aberglaube mit sozialem Status oder Intelligenz zu tun?

Nein, ich kenne Universitätsprofessoren, die sehr abergläubisch sind, auch an Astrologie glauben. Aberglaube hat nichts mit Bildung und Intelligenz zu tun. Bei Studien wird das immer so negativ etikettierend behauptet, aber summa summarum kann das nicht belegt werden.

Vergleichen wir Länder: Wo ist mehr Aberglaube im Spiel?

Etwa in Südamerika oder auf Haiti, wo Voodoo praktiziert wird, ist der Aberglaube nach wie vor sehr präsent. Ebenso in Afrika, wo die Hexerei verbreitet

ist. Aber um nicht nur in die Ferne zu schweifen: Nach der Wiedervereinigung Deutschlands fand man grosse Unterschiede zwischen Ost- und Westdeutschland vor. Ostdeutschland war viel weniger abergläubisch, weil der Kommunismus dies strikt bekämpft hatte. Zusammenfassend: Kulturell bedingt gibt es grosse Unterschiede zwischen Ländern, auch dahingehend, was als Aberglaube bezeichnet wird.

Ein Beispiel?

Vor zwanzig Jahren war es in Uganda sehr verbreitet zu glauben, dass Aids durch Hexerei übertragen wird beziehungsweise ausgetrieben werden kann. Die Medizinmänner führten verschiedene Rituale und Praktiken durch, zum Teil mit Ritzen und mit Blut. Damit trugen sie eher zur Verbreitung als zur Austreibung von Aids bei. Das sind extreme Auswüchse des Aberglaubens.

In einem Interview sagten sie mal, dass Himmler versucht hatte, U-Boote mit Pendeln zu orten.

Führende Nationalsozialisten waren sehr abergläubisch. Hitler weniger, aber Rudolf Hess oder Himmler, die waren es sehr. Allerdings wendeten im Dritten Reich nicht nur die Nazis solche esoterischen Praktiken an, sondern auch die Amerikaner, und später die Russen im Kalten Krieg. Auf paranormalem Weg Flugzeuge und U-Boote zu orten oder sonst irgendwie das Kriegsglück zu seinen Gunsten zu wenden, wird im Übrigen bis heute versucht. Die Armee der USA stellt für solche Projekte Geld zur Verfügung.

Wann tritt Aberglaube vermehrt auf?

Zu unsicheren Zeiten und wenn es um die Bewältigung von Situationen geht, die nicht vollständig kontrollierbar sind. Deswegen kommt Aberglaube so häufig im Sport vor. Denn da liegt es nicht nur an mir selbst, ob ich eine gute Leistung erbringe, sondern auch an den Umständen und etwa an den anderen Sportlern. Wo viel Stress herrscht, klammern sich Menschen an alles, was ihnen eine Illusion der Kontrolle verschafft.

Sind abergläubische Menschen nicht einfach neurotisch? Ich kannte eine Person, die beim Gehen immer auf Drei zählte, das sollte Glück bringen.

Ja, abergläubische Rituale können neurotische Komponenten aufzeigen. Neurotisch deshalb, weil durch das Verhalten das Wohlbefinden beeinträchtigt ist. Hält man es überhaupt nicht mehr aus, wenn man etwa den Glücksbringer zu Hause vergisst, dann nimmt es eine krankhafte Dimension an und ist möglicherweise behandlungswürdig.

Wo im Alltag findet sich Aberglaube, der als solcher nicht mehr wahrgenommen wird?

Für die Chinesen ist es völlig normal, dass es in einem Haus bestimmte Stockwerke nicht gibt. Wenn man mit dem Aufzug fährt, fehlen Nummerierungen, weil sie Unglück bringen. Was ich heute beobachte: Neuer Aberglaube entsteht. So ist Corona – aus meiner Sicht – überwunden, und doch sieht man gewisse Verhaltensweisen, die in den Alltag übergegangen sind. In meinen Vorlesungen sitzen vereinzelt Studierende, die immer noch die Maske anhaben oder das Händeschütteln vermeiden. Da schlägt der Aberglaube in die andere Richtung aus.

Wie meinen Sie das?

Dieses Verhalten kommt ursprünglich von einer wissenschaftlichen Evidenz.

Corona ist aber mittlerweile keine Bedrohung mehr. Trotzdem gibt es Leute, die aus Angst nach wie vor die Hände nicht schütteln – was gesellschaftlich betrachtet negativ ist. Sich weiterhin so sklavisch daran festzuhalten, betrachte ich als unbegründet abergläubisch. Dieser starke Glaube an die Wissenschaft nimmt manchmal Züge an, wie man seinerzeit an religiöse Inhalte geglaubt hatte.

Nun ja ... die Wissenschaft ist jedoch empirisch.

Da wird die Wissenschaft überschätzt. Vieles ist selbst innerhalb der Wissenschaft umstritten und gar nicht so eindeutig, wie es oft dargestellt wird. Dann gibt es ausserdem diese Ebene, die die Wissenschaft gar nicht erreicht – die der persönlichen Erlebnisse: Wie es sich anfühlt, verliebt zu sein, das muss man selbst erfahren. Das kann die Wissenschaft nicht messen und auch nicht erklären. Der naturwissenschaftlich gebildete moderne Mensch sieht sich leider oft in szientistischer Art und Weise nur als Gehirn-Produkt, das hat auch gewisse abergläubische Züge.

Aberglaube: eine Neverending-Story.

So ist das, weil man nicht alles erklären kann, aber immer nach Erklärungen sucht.

Camilla Landbø ■



ANDREAS HERGOVICH lehrt und forscht an der Fakultät für Psychologie der Universität Wien. Der Österreicher interessiert sich für paranormale Phänomene. Seine Forschungsschwerpunkte sind die Anomalistische Psychologie und die Philosophie der Psychologie. Mit Astrologie und Aberglauben beschäftigt sich der 59-jährige Professor seit über 20 Jahren und hat dazu viele Forschungsartikel sowie die Bücher «Die Psychologie der Astrologie» und «Der Glaube an Psi. Die Psychologie paranormaler Überzeugungen» publiziert.

DER FLUCH DER WEISSEN HAUT

Menschen mit Albinismus erleben in Ländern im südlichen Afrika starke Diskriminierung. Sie werden aus Aberglauben verfolgt und teilweise gar verstümmelt und getötet.

EMMANUEL Phiris' zerstückelte Leiche wurde am 24. März 2020 in einem Maisfeld einige Kilometer von seinem Haus entfernt in der Ostprovinz Sambias entdeckt. Die Augen, die Zunge und die Arme des 43-jährigen Mannes waren entfernt worden. Die Zeichen deuteten auf eine grausame rituelle Tötung hin.

Der dreifache Familienvater und renommierte Schreiner hatte sein Haus verlassen, um einen neuen Job anzutreten. Er sagte seiner Frau und seiner Mutter, dass er zwei Wochen lang weg sein würde. Erst als er nicht zurückkehrte, wurde seine Familie alarmiert und meldete ihn als vermisst. Seine Nichte wurde später auf die Polizeiwache gerufen, wo sie seine Leiche anhand der Kleidung identifizierte.

Die zweijährige Whitney Chilumpha verschwand in der Nacht des 3. April 2017 aus ihrem Haus im Dorf Chiziya in Malawi. Whitneys Mutter alarmierte die Nachbarn, die sich auf die Suche nach dem Kleinkind machten, aber Whitney war nirgends zu sehen. Die Mutter meldete ihre Tochter bei der Polizei als vermisst. Am 15. April wurden in einem

nahe gelegenen Dorf der Schädel, die Zähne und die Kleidung von Whitney gefunden.

KEIN MELANIN: TODESGEFAHR

Emmanuel Phiris und Whitney Chilumpha wurden aus demselben Grund ermordet und verstümmelt: Sie leben mit Albinismus. Der Körper von Menschen mit Albinismus bildet kein Melanin, ein Pigment, das etwa für die Färbung von Haut und Haaren verantwortlich ist, was zu heller Haut und hellen Haaren führt. Menschen mit Albinismus leiden oft unter extremer Lichtempfindlichkeit und einem erhöhten Risiko, an Hautkrebs zu erkranken. Für Betroffene kann Sonneneinstrahlung tödlich sein. Starker Sonnenschutz ist für sie überlebenswichtig.

«Der komplette Körper bringt auf dem Schwarzmarkt bis zu 65'000 Schweizer Franken ein.»

In afrikanischen Ländern fallen Menschen mit Albinismus besonders auf. Mit ihrer hellen Haut, den fast weissen

Haaren und den blassen Augen heben sie sich vom Rest der Bevölkerung ab. Ihre Erscheinung fasziniert, doch sie führt auch dazu, dass diese Menschen angefeindet und diskriminiert werden und Hass und Häme ausgesetzt sind. In gewissen Regionen leben Menschen mit Albinismus weiterhin in Angst, ermordet oder verstümmelt zu werden.

Der Grund: Zahlreiche Mythen und Irrglauben ranken sich um die Menschen, die so besonders aussehen. Sie seien Hexen oder verflucht, ihre Körperteile sollen Heilung, Reichtum und Glück bringen. Fischer und Fischerinnen glauben, dass sie einen besseren Fang haben werden, wenn sie ihre Netze mit den Haaren von Menschen mit Albinismus knüpfen. Laut den Mythen soll sich das Pulver der Knochen von Menschen mit Albinismus in Diamanten verwandeln, wenn man es vergräbt. Und Amulette mit Knochenstücken von Menschen mit Albinismus sollen ungekannten Reichtum bringen. Das alles ist Aberglaube – doch die Mythen haben für Menschen mit Albinismus reale Konsequenzen.

Der komplette Körper eines Menschen mit Albinismus bringt auf dem Schwarzmarkt einen Ertrag von bis zu 65'000 Schweizer Franken ein. Das führt dazu, dass diese zur beliebten Ware werden – und zur Zielscheibe von kriminellen Gruppierungen. Seit 2010 wurden in 28 Ländern südlich der Sahara Hunderte Fälle von Gewalttaten an Menschen mit Albinismus gemeldet, heisst es in einem Bericht der Uno.

«Menschen mit Albinismus sind nicht anders als alle anderen. Sie haben das Recht, alle Menschenrechte zu genießen, einschliesslich des Rechts, frei von Diskriminierung zu sein und vor Hassreden geschützt zu werden. Die Politik muss endlich handeln und verhindern, dass Menschen mit Albinismus weiter-



Eine afrikanische Mutter mit Albinismus im Gespräch mit ihrer Tochter.



© KEYSTONE / AP NY MACUR / JACQUELYN MARTIN

Kinder mit Albinismus spielen im Schlafsaal unter dem Moskitonetz: Zum Schutz vor den Hexendoktoren hat sie die tansanische Regierung in ein ummauertes Gebäude geschickt.

hin ausgegrenzt werden und Schaden erleiden», sagt Deprose Muchena, Experte für regionale Menschenrechtsfragen bei der Organisation Amnesty International.

SCHULD AN HIV UND CORONA

Die Jagd auf Menschen mit Albinismus ist zwar in den meisten afrikanischen Staaten mittlerweile verboten, doch besonders in Entwicklungsländern des südlichen Afrikas schweben sie weiterhin in grosser Gefahr. So gab etwa der malawische Präsident im März 2016 eine Erklärung ab, in der er die Angriffe auf Menschen mit Albinismus verurteilte und die Polizei aufforderte, die Täter und Täterinnen zu verhaften. Doch Menschen mit Albinismus und ihre Familien werden heute noch nur unzureichend vor Diskriminierung und tätlichen Angriffen geschützt. Zudem werden sie immer wieder zu Sündenböcken gemacht für Unheil und Krankheiten, wie etwa für Ausbrüche von HIV, Ebola oder zuletzt für die Corona-Pandemie.

«Die Behörden in Ländern wie Malawi, Sambia oder Tansania müssen dafür sorgen, dass Menschen mit Albinismus nicht länger in Angst vor organisierten kriminellen Banden leben, die sich an ihren Körperteilen vergreifen. Die Regierungen müssen den Justizapparat reformieren und Straftaten konsequent ahnden, damit Menschen mit Albinismus sicher sind», verdeutlicht Deprose Muchena.

Laut Amnesty International sollte eine Strategie zur Bekämpfung der Gewalt gegen Menschen mit Albinismus die Priorität auf Bildungs- und Aufklärungsprogramme setzen, um den Mythen und Gerüchten, die zur Gewalt, Verfolgung und Tötung von Menschen mit Albinismus führen, entgegenzuwirken. Eine solche Strategie sollte unbedingt auch Massnahmen zur Bekämpfung der kriminellen Gruppierungen und zur Unterbindung des grenzüberschreitenden Handels mit Knochen und weiteren Körperteilen von Menschen mit Albinismus beinhalten.

«Die Regierungen des südlichen Afrikas müssen die Verbrechen gegen Menschen mit Albinismus klar verurteilen und Massnahmen zu ihrem Schutz treffen, um den Kreislauf der Gewalt und der Menschenrechtsverletzungen wirklich zu durchbrechen. Sie müssen für einen besseren Zugang zu medizinischer Versorgung und Sonnenschutzmitteln sorgen, den Lebensunterhalt von Menschen mit Albinismus sichern und sicherstellen, dass die Opfer und ihre Familien durch eine verbesserte Polizeiarbeit auf Gemeindeebene sowie durch Ermittlungen und Strafverfolgung von Verbrechen effektiven Zugang zur Justiz erhalten», sagt Muchena.

ERKLÄRUNG ZUM SCHUTZ VERABSCHIEDET

Menschenrechtsexperten der Uno und der Afrikanischen Union entwickelten 2019 einen Fünfjahresplan, dessen Ziel es ist, die Lebensqualität von Menschen mit Albinismus zu verbessern. Um über Menschen mit Albinismus weltweit zu

informieren, haben die Vereinten Nationen den Internationalen Tag der Aufklärung über Albinismus ins Leben gerufen, der dabei helfen sollte, zu vermitteln, was Albinismus ist und was es für Betroffene bedeutet, damit zu leben.

Tatsächlich hat sich die Situation der Menschen mit Albinismus im südlichen Afrika seit Ende der Corona-Pandemie leicht verbessert. Die Zahl der dokumentierten Tötungen hat abgenommen. Am 17. August 2024 verabschiedete die Entwicklungsgemeinschaft des südlichen Afrikas (SADC) eine Erklärung zum Schutz von Menschen mit Albinismus, welche die Mitgliedstaaten auffordert, ihre nationalen Gesetze anzugleichen, um sicherzustellen, dass sie die

Rechte von Menschen mit Albinismus umfassend schützen.

Trotz dieser positiven Entwicklungen leben viele Menschen mit Albinismus weiterhin in Angst. «Es ist wichtig, dass die Menschen im südlichen Afrika sich mit den Menschen mit Albinismus solidarisieren, indem sie jegliches Verhalten, das auf die Förderung von Hass hinausläuft und eine Anstachelung zur Diskriminierung darstellt, verurteilen und melden», sagt Deprose Muchena. Denn solange der Hass und die Diskriminierung andauern, wird es noch weitere Opfer wie Emmanuel oder Whitney geben.

Natalie Wenger, Verantwortliche für Afrika bei Amnesty International Schweiz ■

AMNESTY INTERNATIONAL dokumentiert seit mehr als zehn Jahren die Menschenrechtsverletzungen an Menschen mit Albinismus in afrikanischen Ländern wie Kenia, Tansania, Malawi oder Sambia. Menschen mit Albinismus sind besonders stark von Diskriminierung und Hass betroffen. Die von Regierungen, Parteien, Ideologien sowie Wirtschaftsinteressen und Religionen unabhängige Organisation setzt sich für den Schutz der Menschen mit Albinismus ein, für ihre Würde und gegen jegliche Formen der Diskriminierung.

LEBEND EINZEMENTIERT

LEICHEN IM FUNDAMENT BOLIVIANISCHER HÄUSER - STIMMT DAS?

MYSTISCHE Bräuche und abergläubische Rituale gehören in Bolivien zum Alltag. Auch schwarze Magie wird in diesem südamerikanischen Land praktiziert. Es wundert also nicht, dass es im Stadtzentrum von La Paz, hoch oben in den Anden, sogar eine «Hexenstrasse» gibt.

An die *Calle de las brujas* grenzen viele Läden, die allerlei Utensilien für die Hexerei verkaufen: heilige Räucherwerke, Kräuter, Pülverchen, Kokablätter, Tinkturen, eingelegte Organe von Tieren und -getrocknete Lamafötus.

In bolivianischen Zeremonien werden Körper und Seele gereinigt, Fruchtbarkeit, gute Ernte, Gesundheit, Schönheit und Geld herbeigewünscht. Wenn man ein Eigenheim baut, wird bei einem Ritual ein Lamafötus verbrannt und die Asche in der Mutter Erde - Pachamama - vergraben. Das soll Glück und Segen bringen. «Wohl jedes neue Haus in Bolivien trägt in seinem Fundament einen Lamafötus», sagt der bolivianische Soziologe Mircko Vera, der an der Universidad Mayor de San Andrés in La Paz doziert.



An der Hexenstrasse von La Paz: getrockneter Lamafötus bereit zum Kauf.

Je mehr man von geheimen Riten in Bolivien erfährt, umso mulmiger wird es einem. «Wenn Grosses gebaut wird, etwa ein Hochhaus oder eine Brücke, dann wird in der Regel kein Lamafötus vergraben», fährt Vera fort. Sondern Menschen. Meist solche, die auf der Strasse leben und später kaum vermisst würden. Oft Alkoholiker. «Sie füllen sie ab, und wenn sie nicht mehr bei Bewusstsein sind, werden sie lebend mitgenommen und dann ins Fundament einzementiert.» Es sei kein Märchen, so

der Soziologe. Er fügt an: «Und bei Brücken liegt unter einem Pfeiler ein Mann, unter dem anderen eine Frau.»

Sehr viele Menschen in den Anden Boliviens beteuern dies, nebst Vera auch andere Akademiker. Hoffnung gibt es: «Viele Schamanen weigern sich, schwarze Magie anzuwenden», sagt Vera. «Es heisst, der böse Zauber fällt später auf den Schamanen selbst zurück.»

Camilla Landbø ■

FREITAG, DER 13.

Diesen unheilvollen Kalendertag kennen wir in der Schweiz. Was Glück und Pech bringt, das kann woanders auf der Welt jedoch komplett verschieden sein.

STERNSCHNUPPE in Sicht: Wunsch frei! Scherben bringen Glück, so wie das Kreuzen der Finger oder das Pusten auf die Würfel vor dem Spielen. Das sind Beispiele des Aberglaubens, die wir alle seit Kindesbeinen hierzulande kennen. Eines der bekanntesten in der Schweiz ist: der Freitag, der 13., der Pech bringt. Weshalb das so ist, dürfte eher weniger bekannt sein.

Der Aberglaube, der sich um den Freitag, den 13., rankt, existiert in vielen Ländern Mitteleuropas, ebenso im angelsächsischen Raum. Es bleiben die Fragen: Wieso gerade der Freitag? Und weshalb der 13.? Denn in Spanien und in Lateinamerika gilt der 13. zwar auch als Unglückstag – allerdings an einem Dienstag. Und in Italien ist es der Freitag, aber der 17.

Weshalb in unseren Gefilden an den Freitag, den 13., als Pechtag geglaubt wird, ist nicht vollends geklärt. Die 13 galt schon in der nordisch-germanischen Mythologie als Unglückszahl. Ein Gott (Loki), der als Dreizehnter bei einer Versammlung auftauchte, löste den Tod eines anderen Gottes (Baldur) aus, und die darauffolgende Fehde soll zum Weltuntergang geführt haben. Im deutschen Sprachgebrauch hiess die 13 auch lange «das Dutzend des Teufels». Eine weitere Erklärung stammt aus der biblischen Mythologie: Judas war beim letzten Abendmahl der 13. Apostel – er verriet Jesus.

Obacht, eine völlig andere Bedeutung hat die 13 im Judentum: Sie ist ein göttliches Symbol und bringt Glück. Auch in den Überlieferungen der Mayas, die 13 Himmeln kannten, gilt sie als Glückszahl.

ZAHL NON GRATA

Die Missgunst gegenüber der Zahl 13 liegt tief: Einige Hochhäuser verzichten auf die Nummerierung des 13. Stock-



Erst eben im September hatten wir einen Freitag, den 13. Den nächsten dürfen wir im Dezember erwarten. Hals- und Beinbruch!

werks, viele Fluglinien verfügen nicht über eine 13. Sitzreihe, und in der Formel 1 wurde für viele Jahre die Startnummer 13 nicht vergeben. Diese Regel wurde übrigens – genau – im Jahr 2013 aufgehoben.

Das Märchen des Unglückstages Freitag wurde – wenig überraschend – ebenfalls aus der Bibel entnommen, da Jesus am (Kar-)Freitag gekreuzigt wurde. Eine realere Deutung bezieht sich auf den «Black Friday», an dem am 24. Oktober 1929 einer der grössten Börsencrashes aller Zeiten stattfand und Auslöser der grossen Depression in den USA war. Lustigerweise war der 24. Oktober 1924 ein Donnerstag und heisst in den USA Black Thursday. In Europa wird aufgrund der Zeitverschiebung vom Black Friday gesprochen.

Trotz der Belanglosigkeiten hat der Aberglaube reale Auswirkungen: Eine Studie aus dem Jahr 2003 des Stress Management Center and Phobia Institutes in North Carolina schätzte den Schaden für die US-Volkswirtschaft pro Freitag, den 13., auf jährlich 800 bis 900 Millionen US-Dollar. Wieso? Weil viele Personen an diesem Tag entsprechend zurückhaltend sind: Sie tätigen keine Investitionen,

fliegen nicht oder gehen nicht aus. Einen wirtschaftlichen Nutzen dagegen bringt das irrationale Plus an Vorsicht den Versicherungen: Die Zurich Versicherung verzeichnete zwischen 2009 und 2014 für die Freitage, die auf einen 13. fielen, zehn Prozent weniger Schadenfälle als an allen anderen Freitagen. Die naheliegende Erläuterung: Abergläubische Personen verhalten sich vorsichtiger.

Aber nun gut, wie eingangs erwähnt, ist der 13. als Unglückstag auch in spanischsprachigen Ländern Opfer des Aberglaubens – aber an einem Dienstag. Dienstag heisst auf Spanisch «martes», dessen Name wurde vom boshafsten, gewalttätigen und zerstörerischen Kriegsgott Mars abgeleitet. Der unterschiedliche Umgang mit der Zahl 13 ist nur ein Beispiel, wenn es darum geht, zu zeigen, wie verschieden Aberglaube je nach Land oder Kontinent gehandhabt wird. Hier ein paar Beispiele aus aller Welt:

CHINA

Um noch bei den Zahlen zu bleiben: Die vier ist in China eine Unglückszahl, da sie fast wie das Verb sterben klingt.

Chinesinnen und Chinesen sitzen deshalb selten zu viert am Tisch, auch die 4. Etage der Hochhäuser wird nicht angesprochen.

ÄGYPTEN

In Ägypten sagt niemand einem neugeborenen Baby, dass es süß sei. Die bösen Mächte wären sonst neidisch. Man sagt dann schon eher: «Ist das ein hässliches Baby.»

RUSSLAND

Ein No-Go in Russland: das Pfeifen. Ursprünglich, weil ein Pfeifen signalisierte, dass die Gaslampen gefährliche Dämpfe ausströmen. Neuerdings aber soll nicht gepfiffen werden, weil das Geld wegfiegen würde.

VIETNAM

Keine Vietnamesin schläft mit Make-up: Denn sie könnte ja sonst mit einem Dämon verwechselt werden. Und: Abergläubische Vietnamesen tragen im Haus keine Mützen. Sie befürchten, dass sie dann nicht mehr wachsen.

SCHWEDEN

In Schweden wird den Kindern beigebracht, dass sie keine Spinnen töten sollen: Es würde sonst am nächsten Tag regnen.

SÜDAFRIKA

Fast jeder kennt jemanden in Südafrika, der schon mal eine Eule getötet hat. Der Grund dafür: Viele Menschen

verbinden die Tiere mit Pech, sogar mit Hexerei. Wo eine Eule auf dem Dach landet, dort stirbt demnächst ein Bewohner, heisst es.

BRASILIEN

Wer in Brasilien auf die Sterne zeigt, soll Warzen an den Fingern bekommen. Wer die Handtasche auf den Boden stellt, verliert Geld.

Zurück zur Zahl 13: Wussten Sie, dass die Angst vor der Zahl 13 ernsthafte und krankhafte Folgen haben kann? Die «Triskaidekaphobie» ist eine phobische Störung vor der Zahl 13, die weit verbreitet ist. Wie gut, dass uns das nicht betrifft.

Marc Moser ■

JUNGFRAU-STATUE SOLL PECH BRINGEN

AUS DEN AUGEN, AUS DEM SINN: EINE WAHRE FUSSBALLGESCHICHTE AUS ARGENTINIEN.

ES war einmal eine 2,5 Meter hohe Statue mitten in einem Fussballstadion. Beschützend schaute diese Jungfrau Guadalupe auf das Feld und auf die Spieler des argentinischen Erstliga-Fussballclubs Colón. Doch der Club, der nördlich von Buenos Aires liegt, verlor seit Längerem ein Spiel nach dem anderen. Eines Tages fand man den Sockel, auf dem die Statue gestanden hatte, leer. Über Nacht war Guadalupe verschwunden und niemand wusste wohin. Was war passiert?

Für viele Argentinier ist der Fussball mehr als Leidenschaft und Liebe. Etwas Göttliches. Ja, etwas Übersinnliches. So wundert es nicht, dass Fussball und Aberglaube im südamerikanischen Land oft Hand in Hand gehen.

Fans, Spieler und Mitglieder des Fussballclubs Colón waren sich sicher: Die Jungfrau Guadalupe ist «mufa». So nennen die Argentinier Menschen, Tiere und Sachen, die angeblich Pech anziehen. Eine Grosszahl Argentinier glaubt

zum Beispiel, dass ihr früherer Präsident Carlos Menem (1989-1999) «mufa» war. Deswegen sprachen viele nicht einmal seinen Nachnamen aus, wenn sie von ihm redeten – damit das Pech nicht auf sie überging. Gegen Menem wurden allerlei skurrile Mittel eingesetzt: Der ehemalige argentinische Nationaltrainer Carlos Bilardo zog sich als Pechschutz rote Unterhosen an, wenn er sich mit Menem traf.

SCHLECHTE ENERGIE

In 30 Spielen hatte Club Colón 21 Niederlagen erlitten. Und dann verlor der Club obendrauf gegen seinen ärgsten Rivalen Unión, den zweiten Erstliga-Club derselben Region. Das brachte das Fass zum Überlaufen: Die Spieler holten einen Hexer, damit er das Stadion von «bösen Geistern» befreie. Der blinde Geisterbeschwörer soll auf dem Spielfeld herumgelaufen sein und plötzlich gefragt haben: «Gibt es hier eine Jungfrau?» Damit sahen sich die Spieler definitiv darin bestätigt, was sie seit langer Zeit vermuteten: Die Jungfrau

Guadalupe bringt Pech. Ein paar Tage später verschwand sie. Die katholische Kirche protestierte, die Jungfrau sei kein Symbol für Glück oder Pech. Die Justiz nahm Ermittlungen auf.

Die Geschichte glitt ins Absurde ab, wurde 2011 medial ausgeschlachtet. Der Club teilte schliesslich in einem Communiqué mit, dass die Jungfrau lediglich in Restauration sei. Menschen aus der Nachbarschaft des blinden Hexers aber wollen gesehen haben, wie die Statue bei ihm zerstört worden sei. Am Ende war die Guadalupe nicht mehr auffindbar: Eine neue wurde aus Stein gemeisselt.

Ende der Geschichte: Die Fans und Spieler glauben nach wie vor, dass die erste Jungfrau «mufa» war. Denn gleich nachdem sie weggeschafft worden war, gewann die Mannschaft Colón ein Spiel und beendete zwei weitere mit einem Unentschieden.

Camilla Landbø ■

IT'S THE KANTÖNLIGEIST, STUPID

Gut zu wissen, wie Kirche und Staat in unseren Kantonen zusammenspielen. In Bern etwa werden die Löhne der Pfarrerinnen und Pfarrer vom Kanton bezahlt.

DIE Beziehung zwischen der organisierten Religion und dem Staat ist in der Schweiz – wie könnte es auch anders sein – Sache der Kantone. Das bedeutet: Es existieren 26 verschiedene Beziehungskonstrukte, die mal enger, mal lockerer das Verhältnis zwischen Kirche und Staat regeln. Eine Wissenschaft für sich. In diesem Text sollen ein paar dieser Beziehungsformen, die besonders eigentümlich sind, aufgelistet werden. Solche, die bestimmt Kopfschütteln auslösen, aber hoffentlich auch zum Handeln aufrufen.

KANTON APPENZEL INNERRHODEN

Der Kanton Appenzell Innerrhoden, zu 69 Prozent römisch-katholisch, kennt für Unternehmer nicht nur eine Kapital- und Gewinnsteuer an die Landeskirchen. Nein, Firmen müssen zudem eine Liegenschaftsteuer entrichten. Man kann sich natürlich zu Recht fragen: Was genau hat die Kirche mit der Wertsteigerung einer Liegenschaft am Hut? Nun, der Kanton Appenzell Innerrhoden bleibt der Gesellschaft diese Antwort schuldig.

KANTON BERN

Der Kanton Bern und die Landeskirchen, das ist ein *Match made in Heaven*. Der Kanton bezahlt hier grosszügig die Löhne der Pfarrerinnen und Pfarrer. Das sind über sechs Jahre hinweg knapp 44 Millionen Franken. Und Entschädigungen für «gesamtgesellschaftliche Leistungen» gibt es noch obendrauf. Zu diesen gesamtgesellschaftlichen Leistungen zählt explizit auch der Religionsunterricht, den die Kirchen erteilen. Dass die Berner Landeskirchen in den letzten sechs Jahren Millionenüberschüsse erzielt haben, ist dabei kein Problem.

KANTON SCHAFFHAUSEN

Zwar kennt der Kanton Schaffhausen keine Unternehmenssteuer für die Kirchen, dafür werden gemäss Bildungsgesetz (von 1981!) bei den Schulkindern «zusammen mit dem Elternhaus die sittlich-religiösen [...] Anlagen der Kinder» gefördert. Ob dies die Schulkinde tatsächlich zu guten und glücklichen Menschen erzieht, wie es im Gesetz weiter heisst, ist zu bezweifeln. Offen bleibt, wie das Schaffhauser Schulgesetz mit dem in der Bundesverfassung Art. 15 festgehaltenen Recht vereinbar ist. Demnach kann jede Person «ihre Religion und ihre weltanschauliche Überzeugung frei wählen».

KANTON WALLIS

Auch im Kanton Wallis hat die Kirche ihre Finger in der Bildung. So ist unter den allgemeinen Aufgaben der Walliser Schulen festgehalten, dass die Schulen die «Zusammenarbeit mit den öffentlich-rechtlich anerkannten Kirchen» erstreben. Weiter heisst es im Gesetz über das öffentliche Unterrichtswesen: Die Schule «bemüht sich, die sittlichen, geistigen und körperlichen Anlagen des Schülers zur Entfaltung zu bringen und ihn auf seine Aufgabe als Mensch und Christ vorzubereiten». Dazu pflegt die Schulbehörde die «notwendigen Beziehungen [...] mit den Kirchen». Es zeigt sich hier, dass das Wallis in der Bildungspolitik und vor allem in der Neutralität seiner Schule seine *Ufzgi* definitiv noch nicht erledigt hat.

KANTON GENÈVE

Dass es auch anders geht, kann man am Kanton Genf sehen. Dieser hat nämlich eine laizistische Verfassung: Staat und

Religion sind klar getrennt. Weder gibt es dort anerkannte Religionsgemeinschaften noch vom Staat eingetriebene Kirchensteuern. Religionsgemeinschaften finanzieren sich, wie es eigentlich selbstverständlich sein sollte, durch Spenden und Mitgliederbeiträge. Finanzielle Zuschüsse des Kantons gibt es nicht und trotzdem kann man in Genf nicht davon sprechen, dass die Gesellschaft dadurch auseinandergefallen oder moralisch zerrüttet ist. Nein, die Menschen leben solidarisch und humanistisch und, wenn man das denn möchte, auch religiös friedlich nebeneinander – ganz ohne Staatsreligion.

Rafael Mörgeli ■



RAFAEL MÖRGELE hat als Verantwortlicher Politmonitoring der Freidenkenden Schweiz die Beziehung zwischen Staat und Kirche der 26 Kantone zusammengetragen. Die Gesamtübersicht wird den FVS-Mitgliedern zur Verfügung gestellt.

CHRISTLICHE GRUNDHALTUNG IN BILDUNGSZIELEN: BITTE STREICHEN!

DIE FREIDENKENDEN POCHE IN OBWALDEN AUF DIE TRENNUNG VON RELIGION UND BILDUNG.

DIESEN Sommer fand im Kanton Obwalden eine Vernehmlassung zur gesamten Bildungsgesetzgebung statt. Dazu liess sich die Freidenker-Vereinigung der Schweiz (FVS) verlauten. Zur Debatte standen das Bildungsgesetz, die Bildungsverordnung, die Lehrpersonenverordnung und die Volksschulverordnung. Von Bedeutung waren für die FVS allerdings nur das Bildungsgesetz und die Bildungsverordnung.

Unsere Stellungnahme begann mit einem Antrag in Bezug auf die Bildungsziele: Aus den Bildungszielen sollte die christliche Grundhaltung gestrichen werden. Wir verwiesen dabei auf übergeordnetes Recht: die freie Wahl der Weltanschauung (Bundesverfassung Art. 15). Vielmehr müsste sich die Volksschule an humanistischen und demokratischen Wertvorstellungen orientieren. Ausserdem forderten wir, dass die Schule nicht nur politisch, sondern auch religiös neutral ist, und dass diese Selbstverständlichkeit im Obwaldner Bildungsgesetz stehen müsste.

Die Abschaffung des konfessionellen Religionsunterrichts in der Volksschule würde die FVS zwar befürworten, dieser ist jedoch in der Obwaldner Kantonsverfassung verankert. Deshalb beschränkte sich unser Antrag diesbezüglich darauf, dass der Religionsunterricht zumindest ausserhalb der Blockzeiten abgehalten würde. Auch sollten die Kirchen für die Räumlichkeiten der Schule bezahlen. Es ist nichts als rechtens, dass die Kirchen neben der gesamten inhaltlichen auch die gesamte finanzielle Verantwortung für ihren Unterricht übernehmen.

WER RELIGIONSUNTERRICHT WILL, SOLL SICH ANMELDEN

Weiter forderten wir die Einführung eines Opt-in-Mechanismus – eine explizite Zustimmung – für den konfessionellen Religionsunterricht. Will heissen: Man sollte sich dafür aktiv an- statt abmelden müssen. Dies würde zu einer Gleichbehandlung aller Schülerinnen und Schüler, unabhängig von ihrer Weltanschau-

ung, führen und die Bürokratie bei der Anmeldung zum Religionsunterricht reduzieren. Heute müssen Eltern ihr Kind schriftlich bei der Kirchengemeinde abmelden, falls sie nicht möchten, dass es den einseitigen Religionsunterricht besucht.

SRF-REGIONALJOURNAL BERICHTETE

Wie weiter? Im Vernehmlassungsprozess werden zurzeit die verschiedenen Antworten durch den Kanton ausgewertet. Während dieser Zeit bereiten wir uns auf mögliche neue Stellungnahmen oder Aktionen vor und halten euch über den weiteren Verlauf des Prozesses auf dem Laufenden.

Einen ersten Effekt hatte unsere Stellungnahme bereits: Das SRF-Regionaljournal Innerschweiz berichtete darüber. Das wird unserer Vernehmlassungsantwort, aber auch unserer Sichtbarkeit in der Region sicherlich nützen.

Rafael Mörgeli ■

DIE REDAKTION SUCHT VERSTÄRKUNG

Möchtest du in der «frei denken.»-Redaktion mitarbeiten? Wir suchen motivierte Freiwillige, die unser Team mit neuen Ideen bereichern. Wir treffen uns vier Mal jährlich online zu einer Redaktionssitzung, tauschen uns über das Heftthema aus, schreiben Texte oder fragen Autoren und Autorinnen für Gastbeiträge an.

Wenn du interessiert bist, melde dich bei uns und werde Teil des Teams!
Redaktion@frei-denken.ch



EIN MANN, DER NICHT NUR SPRICHT

Die Freidenker der Schweiz sind mehr als nur Biertrinker und Gotteslästerer. Eine Würdigung von Andreas Kyriacous Arbeit.

Es gibt ein weit verbreitetes Klischee über Freidenker im Westen: gut situierte Menschen, die in einer längst säkularen Ordnung leben und sich aus Langeweile gegen Hirngespinnste auflehnen. Vorzugsweise beim Biertrinken, während sie über Gott – an den sie nicht glauben – lästern und Star Wars – das nur in der Fantasiewelt existiert – huldigen. Ich gestehe, auch ich hatte einst dieses Vorurteil.

Wer Andreas Kyriacou, den ehemaligen Präsidenten der Freidenker Schweiz, kennenlernt, wird schnell eines Besseren belehrt. Seine Arbeit und sein Engagement zeigen ein ganz anderes Bild der Freidenkerbewegung.

Andreas Kyriacou ist ein Macher, kein Schwätzer. Die *Neue Zürcher Zeitung* beschreibt ihn als männlich, urban und hochgebildet – ein typischer Vertreter der Säkularisten, der gleichzeitig über die Klischees seiner eigenen Bewegung lachen kann. Sein scharfer Verstand und seine Schlagfertigkeit zeigen sich in Aussagen wie dieser: «Gibt es den Yeti? Unplausibel. Gibt es Gott? Noch viel unplausibler.»

Doch hinter dieser Persona verbirgt sich ein Mensch von tiefer Hingabe und unermüdlichem Einsatz. Ich erinnere mich an einen Abend in Zürich, als Andreas bis spät in die Nacht mit mir an einem Projekt für die säkulare Flüchtlingshilfe *secular-refugees.ch* arbeitete. Erschöpft nickte er schliesslich auf meinem Sofa ein, nachdem er Spaghetti Aglio e Olio verschlungen hatte, die ich noch hastig für ihn zubereitet hatte.

Noch lebendiger ist mir der Samstagmorgen in Erinnerung, als Mkhaitir Ould Sheikh, ein zum Tode verurteilter mauretanischer Blogger und Anti-Sklaverei-Aktivist, dringend Hilfe brauchte. Während andere Menschenrechtsorganisationen, die ihre Aufgabe als Bürojob von 7 Uhr bis 18 Uhr verstehen, nicht erreichbar waren, kam Andreas' Antwort auf meinen Hilferuf prompt und unkompliziert: «Kann ich dir twinten? Oder überweise du ihm etwas, und wir schauen nachher?»

Diese Momente offenbaren den wahren Andreas Kyriacou: Ein Mann, der nicht nur über Säkularis-

mus und Menschenrechte spricht, sondern aktiv handelt, selbst wenn es unbequem oder zu ungewöhnlichen Zeiten ist.

Als Freidenker mit globalem Horizont hat Kyriacou es geschafft, die kleine Schweizer Freidenkerbewegung auf die internationale Bühne zu heben. Unter seiner Führung waren Persönlichkeiten wie der Evolutionsbiologe Richard Dawkins und Schriftsteller Salman Rushdie Gäste des *Denkfests*. Fans aus aller Welt kamen nach Zürich. Nicht zum Shoppen oder zur Steuerhinterziehung, sondern zum Debattieren und Streiten. Mutig und meinungsstark scheute Kyriacou nie die Kontroverse, sondern suchte stets den offenen Diskurs. Sein Engagement für die Trennung von Kirche und Staat sowie seine Kritik am Religionsunterricht in öffentlichen Schulen zeugen von tiefem Verständnis für die Bedeutung säkularer Werte in einer modernen Gesellschaft.

Mit scharfem Verstand erkannte Kyriacou frühzeitig, dass der Islamismus eine ernsthafte Bedrohung für die offene Gesellschaft darstellt – nicht nur in muslimischen Ländern, sondern auch mitten in Europa. Während dieses Problem von manchen Freidenkern tabuisiert oder banalisiert wurde, sprach es Kyriacou offen an. Ich habe selbst miterlebt, wie er sich in seinen Reden vor dem Menschenrechtsrat in Genf für Säkularismus und Religionsfreiheit in der islamischen Welt einsetzte.

Das Klischee vom biertrinkenden Gotteslästerer mag zwar unterhaltsam sein, wird der Realität aber bei Weitem nicht gerecht. Die Arbeit von Menschen wie Andreas Kyriacou zeigt, dass Freidenker heute wichtiger sind denn je – als kritische Stimmen, die sich für eine offene, säkulare und humane Gesellschaft einsetzen. Und wie Kyriacou selbst in der *NZZ* betont: Die Mission der Säkularisten ist noch lange nicht erfüllt.



KACEM EL GHAZZALI ist Essayist und Advocacy and Casework Consultant für den Nahen Osten und Nordafrika bei Humanists International. Zudem ist er Mitherausgeber des säkularen arabisch-französischen Magazins *La Vague Culturelle*.

Kacem El Ghazzali ■

«ALLE SOLLEN GLAUBEN, WAS SIE WOLLEN, SOFERN...»

7 FRAGEN AN DAS NEUE CO-PRÄSIDIUM

Zu zweit am Ruder: Sonja Stocker und Valentin Abgottspon sind sich einig, dass die Freidenkerinnen und Freidenker weiterhin eine politische Stimme in der Schweiz sein sollen.

EIN Jahr werdet ihr vorerst das Präsidium innehaben: Zeit zum Einleben oder Gestalten?

Sonja Stocker: Zum Einleben und Gestalten. Wir benötigen ganz klar eine gewisse Zeit, um uns als Zentralvorstand ohne Andreas Kyriacou zu konsolidieren und die Zusammenarbeit mit der relativ neu besetzten Geschäftsstelle zu festigen.

Valentin Abgottspon: Das Gestalten soll jedoch rasch in den Vordergrund treten. Einige Projekte haben wir bereits an der Delegiertenversammlung vorgestellt.

Welche Projekte?

Abgottspon: Recht konkrete Projektideen, beispielsweise für einen Podcast und einige Kampagnen. Wir möchten Dinge angehen, die eine möglichst grosse Auswirkung haben.

Stocker: Genaue Ziele und Inhalte für 2025 werden wir diesen Herbst in unserer Retraite festlegen.

Vorgänger Andreas Kyriacou war 11 Jahre im Amt, was werdet ihr weiterführen?

Stocker: Unter Andreas Kyriacou haben es die Freidenker geschafft, als Player in der Schweizer Politik wahrgenommen zu werden – als «Stimme der Konfessionslosen». Auch das neue Co-Präsidium will nahe an der Politik dranbleiben. Diesen September wurde ich von der GLP-Fraktion des Kantonsrats des Kantons Zürich zu einer Anhörung eingeladen und durfte dort unsere bereits in einem NZZ-Interview dargelegten Argumente zur Kirchenfinanzierung vorbringen.

Abgottspon: Politmonitoring, Politarbeit und Kampagnen bleiben wichtig, aber auch die weitere Professionalisierung

unserer Angebote im Bereich der humanistischen Rituale. Und vielleicht verleihen wir wieder einen Freidenkerpreis.

Co-Präsidium: Wer ist gut worin?

Stocker: Valentin, du bist kreativ, spontan und redegewandt. Ausserdem bist du weitsichtig und hast Visionen! Nun, und was kann ich denn?

Abgottspon: Ich bin jetzt schon dankbar, hast du immer wieder telefoniert, organisiert, mit der Geschäftsstelle koordiniert und auch mal diplomatisch bei Sektionen nachgefragt. Du bist eine sehr gute und einfühlsame Kommunikatorin. Nach innen, hinter den Kulissen, und nach aussen.

Eine Vision längerfristig: Wohin sollen die Freidenker gehen?

Abgottspon: Es ist eigentlich absurd, dass wir so wenige Mitglieder haben. Ganz wichtig wird auch sein, dass wir neue Quellen der Finanzierung schaffen. Viele unserer Visionen und konkreten Projekte bedeuten einen gewissen finanziellen Aufwand.

Und wenn wir alle nicht mehr gläubig sind und die Kirche nur noch ein Verein für Nostalgiker ist: Wofür setzen sich die Freidenker dann ein?

Stocker: Dass niemand mehr gläubig ist, das ist gar nicht unser Ziel. Alle sol-



Co-Präsidium der FVS: Valentin Abgottspon, bislang Vizepräsident, und Sonja Stocker, bisheriges Mitglied des Zentralvorstandes, wurden im Juni gewählt.

len glauben dürfen, was sie wollen, sofern damit niemandem geschadet wird und sich der Staat nicht daran beteiligt. Wenn dies erreicht ist, können wir das Schlagwort «säkular» aus unserem Logo streichen. Dann ist jedoch unsere Arbeit noch nicht beendet, denn es bleiben die Schlagworte «humanistisch» und «rational».

Last but not least: Welches sind die Vorteile eines Co-Präsidiums?

Stocker: Die Verantwortung ist auf vier Schultern und zwei Hirne verteilt. Es hat sich schon fix eingebürgert, dass wir unkompliziert kurz telefonieren, wenn wir die Einschätzung des anderen benötigen.

Abgottspon: Es ist auch so, dass wir nicht Vollzeit-Funktionäre sind, wie es viele Angestellte bei den Kirchen sind. Wir müssen mit unserer verfügbaren Zeit haushälterisch und performant umgehen.

red ■

DURCH RITUALE FÜHREN

Zeremonien halten, in denen kein Bezug auf Übernatürliches gemacht wird: Dies und vieles mehr lernt man im kommenden FVS-Kurs für Ritualbegleitende.

MÖCHTEST du durch Rituale führen und mit Menschen unvergessliche Momente gestalten? Wir bieten ab November wieder Kurse an, um diese erfüllende Arbeit zu erlernen. Oder hast du das Bedürfnis, dein Wissen aufzufrischen?

Mit dem ersten von insgesamt fünf Kurstagen startet am Samstag, 30. November, erneut eine Aus- und Weiterbildung zur humanistischen Ritualbegleiterin bzw. zum humanistischen Ritualbegleiter (Details Kasten).

Das Angebot der humanistischen Rituale ist für die Freidenker-Vereinigung der Schweiz (FVS) ein wichtiges Standbein und stellt einen wertvollen Beitrag für die Gesellschaft dar. Wie in der vergangenen Ausgabe der Zeitschrift «freidenken.» auf der Seite 20 bereits kurz berichtet wurde, fand am 4. Mai 2024 ein Treffen aktiver Ritualbegleitender statt. Die dort entwickelte Zukunftsstrategie erfährt mit dem neuen Kurs eine erste Umsetzung. In naher Zukunft werden wir weiter daran arbeiten, die Sichtbarkeit unserer Dienstleistungen zu verbessern.

Der Aus- und Weiterbildungsmarkt für freie Redner und Rednerinnen wächst.



Helfende und tragende Hände: Ein Kind wird in einem festlichen Akt in der Gemeinschaft willkommen geheissen.

Die FVS bietet mit ihrer klaren Haltung ein Alleinstellungsmerkmal: die klare weltlich-humanistische und rationale Ausrichtung. Bereits heute verpflichten sich die Ritualleitenden der Freidenker mit der Unterzeichnung einer ethischen Vereinbarung dazu (www.humanistische-rituale.ch).

In unserem Verständnis bilden «rational» und «emotional» keine Gegensätze. Das Gegenteil von «rational» lautet «irrational». Unsere Zeremonien sind nicht «emotionslos». So beziehen wir uns in unseren Zeremonien ausschliesslich aufs Diesseits, indem wir Mensch und Menschlichkeit ohne Bezug auf Übernatürliches ins Zentrum stellen. Wir

nehmen das Individuum und die Gemeinschaft mit all den emotionalen Bedürfnissen ernst und gestalten gemeinsam berührende Feiern.

Ganz konkret bietet die Vereinigung mit den humanistischen Ritualen Unterstützung bei Lebensübergängen wie etwa Willkommensfeiern, Hochzeiten, Abschieds- oder Trauerfeiern. Alle Mitglieder sind herzlich eingeladen, bei Bedarf auf uns zuzukommen, sei dies für klärende Gespräche oder Fragen zur Planung oder Durchführung eines persönlichen Anlasses.

**Sandra Hiltmann und
Valentin Abgottspon** ■



Ritualbegleiterin Sandra Hiltmann während einer Willkommensfeier.

AUS- UND WEITERBILDUNG RITUALBEGLEITUNG

ERSTAUSBILDUNG

Die Ausbildung setzt sich aus fünf Modulen zusammen, die aus je einem Kurstag bestehen. Die monatlichen Kurstage können einzeln gebucht werden. Die Teilnahme an allen fünf Modulen ist für neue Auszubildende obligatorisch, um das Zertifikat zu erhalten. Nicht-Mitglieder dürfen neu auch einen oder mehrere Kurstage besuchen (z.B. zwecks Weiterbildung für Standesbeamte, Lehrpersonen etc.). Start des Kurses: Samstag, 30. November 2024, 9.30 Uhr. Kosten: Für FVS-Mitglieder beträgt der ganze Kurspreis 500 Franken, für Nicht-Mitglieder 350 Franken pro Kurstag.

WEITERBILDUNG

Für Ritualbegleitende der FVS, die die Ausbildung als Auffrischung buchen, ist der Betrag pro Kurstag 50 Franken. Teilmodule können auch einzeln gebucht werden. Für interessierte Nicht-Mitglieder betragen die Kosten pro Kurstag inkl. Weiterbildungsnachweis 350 Franken.

Mehr Infos und Anmeldung auf:
<https://humanistische-rituale.ch/ausbildung>

ABSCHIED UND NEUE PERSPEKTIVEN

DELEGIERTENVERSAMMLUNG 2024

Viel Applaus für den abtretenden Präsidenten Andreas Kyriacou und ein Workshop mit guten Inputs: Der FVS-Aktivismus soll gebündelt eingesetzt werden, für Projekte, die sich lohnen.

MIT Standing Ovations wurde Andreas Kyriacou an der Delegiertenversammlung (DV) aus seinem Amt verabschiedet. Ein Zeichen der Anerkennung und Wertschätzung für sein riesiges Engagement in den letzten elf Jahren.

Kyriacou hat die Freidenker-Vereinigung der Schweiz (FVS) massgeblich geprägt. Unter seiner Führung entwickelte sich die Organisation zu einer wichtigen Stimme für säkulare und humanistische Werte in der Schweiz. Besonders hervorzuheben sind seine Initiativen wie das *Denkfest*, das Ferienlager *Camp Quest* und der *Freidenkerpreis*.

Ebenfalls aus dem Vorstand verabschiedet wurde Sandra Hiltmann. Für das Ressort Rituale, das sie in den vergangenen zwei Jahren geleitet hat, wird sie bei den Freidenkenden Schweiz auch in Zukunft zuständig bleiben.



Als Dankeschön erhält Andreas Kyriacou zum Abschied ein Bild mit optischer Täuschung.



Altbekannte und neue Gesichter: Valentin Abgottspon, Andreas Kyriacou, Sandra Hiltmann, Sebastian Münkel, Sonja Stocker, Marc Moser (oben). Sandra Frey, Dan Hungerbühler, Rafael Mörgeli (unten).

Rund 60 Freidenkerinnen und Freidenker waren am 22. Juni an der DV in Aarau anwesend. Im Kultur- und Kongresshaus wurden sie von der Aargauer Grossratspräsidentin der Grünen, Mirjam Kosch, mit einem Grusswort empfangen. Die Eröffnung dieser Ganztagesveranstaltung machte der Workshop mit dem Polit-Campagner Daniel Graf.

Mit Sonja Stocker und Valentin Abgottspon an der Spitze wurde ein starkes, sich gut ergänzendes Duo gewählt. Abgottspon, Lehrer und humanistischer Ritualbegleiter, ist bekannt für sein jahrelanges Engagement als Vizepräsident bei den Freidenkenden. Er betonte in seiner Antrittsrede, dass viele kirchliche Privilegien nicht mehr zeitgemäss seien und es nun darum gehe, den gesellschaftlichen Wandel in staatliches Handeln zu übersetzen.

Sonja Stocker ist Umweltingenieurin und war bisher als Mitglied im Zentral-

vorstand sowie in der Regionalgruppe Zürich aktiv. Sie will verstärkt darauf hinwirken, dass das positive Schaffen religionsfreier Menschen sichtbar wird. «Es darf vermehrt darüber berichtet werden, wie viele Menschen gottlos gut leben und religionslos glücklich sind. Es bestehen immer noch zu viele Zerrbilder», so Stocker.



Die Aargauer Grossratspräsidentin der Grünen, Mirjam Kosch, begrüsst die Freidenker und Freidenkerinnen.

Der neue Zentralvorstand setzt sich nun zusammen aus Valentin Abgottspön, Sonja Stocker, Sebastian Münkler und Marc Moser. Erfolgreich war an der DV auch der Aufruf zur Suche nach einem neuen Kassier: Thierry Homberger aus Basel hat direkt Interesse angemeldet. Er ist Business Controller bei einem grossen Industriebetrieb und nun zuständig für die Finanzen der FVS. Es ist ein absoluter Glücksfall, dass die FVS mit Thierry Homberger nun einen ausgewiesenen Finanzexperten im Zentralvorstand hat. Er wird am Grossen Vorstand im November offiziell ins Amt gewählt.

Die neu formierte Geschäftsstelle mit Dan Hungerbühler, Sandra Frey und Rafael Mörgeli nutzte ebenfalls die Chance, sich den Freidenkenden vor Ort zu präsentieren und vorzustellen, was die Geschäftsstelle leistet und in Zukunft vorhat.

POLIT-CAMPAIGNING FÜR DIE ZUKUNFT

Hungerbühler erwähnte, dass es ihm sehr wichtig sei, die interne und externe Kommunikation der Organisation zu stärken. Auch möchte er gemeinsam mit Rafael Mörgeli das politische Lobbying intensivieren und versuchen, politisch noch mehr Einfluss zu gewinnen. Die weiteren ordentlichen Traktanden wie der Jahresbericht, die Jahresrechnung und der Revisorenbericht wurden von der Versammlung angenommen.

Am Vormittag führte Daniel Graf die Delegierten in die Welt des modernen



Diskussion während des Workshops «Politisches Campaigning» mit Daniel Graf.

Polit-Campaignings ein. Graf ist ein bekannter Schweizer Polit-Campaigner und Experte für digitale Kampagnen. In seinem Workshop betonte er die Wichtigkeit klarer und zugänglicher Botschaften, die man als Verein aussendet, sowie die Verbindung von Online- und Offline-Aktivitäten.

Graf zeigte Möglichkeiten auf, wie sich die FVS mit einer Initiative in einem ausgewählten Kanton Sichtbarkeit und Wahrnehmung verschaffen kann, indem sie die Ressourcen bündelt. Als eher kleine nationale Organisation mit 1800 Mitgliedern ist und bleibt die Ressourcenfrage zentral: Der Aktivismus muss gebündelt und konzentriert eingesetzt werden, für Projekte, die sich auch loh-

nen. So liegt es im Rahmen des Möglichen, auch als Freidenkende Schweiz politisch nachhaltig Einfluss nehmen zu können.

Für die FVS war dieser Workshop ein wertvoller Impuls, um ihre politischen Strategien zu verfeinern und neue Methoden des Engagements zu entwickeln. Der Vorstand und die Geschäftsstelle sehen es als Auftrag, eine klare Strategie und Massnahmen auszuarbeiten.

Die Delegiertenversammlung 2024 markierte für die FVS den Beginn eines neuen Kapitels. Mit dem neuen Co-Präsidium, der neuen Geschäftsstelle und den Erkenntnissen aus dem Workshop ist die Organisation gut gerüstet, um die aktuellen Herausforderungen zu meistern und ihre Position als führende Stimme für Säkularität und Humanismus in der Schweiz weiter auszubauen. Die Freidenkenden Schweiz werden sich weiterhin für eine Gesellschaft einsetzen, in der alle Menschen - unabhängig von religiöser Zugehörigkeit oder Weltanschauung - leben können.

In einem Jahr, an der Delegiertenversammlung 2025, werden wir zu Gast in La-Chaux-de-Fonds und bei der Section Romande sein.



Beginn des Workshops im Kultur- and Kongresshaus: Andreas Kyriacou und Polit-Campaigner Daniel Graf geben eine Übersicht der politischen Landschaft der Schweiz.

Dan Hungerbühler ■

WIE UNS UNSERE SINNE IN DIE IRRE FÜHREN

Illusionen waren das Thema des diesjährigen Camp Quests in Stallikon. Seither lassen sich die Kinder nichts mehr vormachen.

«**IIIH... wie kann das sein?»** oder «**Ist das etwa wirklich Geisterhandwerk?»** So oder ähnlich lauteten die ersten Ausrufe zu einem Zaubertrick, dessen Mechanismus nicht durchschaubar war und der daher ziemlich gruselig daherkam. Es sei der Geist seiner verstorbenen Grossmutter, der dies spüre und steuere, wollte Philipp Wehrli vom Forum für kritisches Denken den Kindern weismachen. Natürlich mit der Absicht, die Fähigkeit zu fördern, Täuschungen zu erkennen.

SCHATULLE SCHNAPPT ZU

Nachdem also aus einem Set eine Karte heimlich ausgewählt und wieder in den gründlich durchmischten Stapel zurückgesteckt wurde, legte das Versuchskind eine Karte nach der anderen verdeckt in eine mysteriös anmutende Schatulle. Die Schatulle schnappte ausgerechnet bei der Karte zu, die zuvor ausgewählt wurde, ohne dass jemand den Deckel berührt hätte. Die Kartenanzahl konnte nicht abgezählt und das Zuklappen der Schatulle nicht per Fernsteuerung ausgelöst worden sein, stellten die Kinder in ihren Überlegungen fest. Auch eine eingebaute Waage oder sonstige Elektronik wurden durch einen gründlichen Unter-

such als Erklärungen ausgeschlossen. Zweifel, Ungewissheit und Staunen blieben an diesem Augustabend im Sommerlager *Camp Quest* (siehe Kasten) in Stallikon ZH zurück. Es schien einfach zu spuken, ebenso in den Schlafräumen.

Am nächsten Tag stellten sich allerdings bald wieder gesunder Menschenverstand und eine Portion Skepsis ein, auch wenn die detaillierten Vorgänge des vermeintlichen Spektakels unerklärlich blieben. Bei anderen vorgeführten Tricks hatte Wehrli mehr Erbarmen und erklärte den Teilnehmenden, wie diese funktionieren, wenn sie es denn nicht schon selbst herausgefunden hatten. Jedes Kind bekam sein eigenes Zauberset mit Seilen und Karten, mit dem es alles nachspielen und üben konnte.

Nebst dieser «Show» wurden die Jugendlichen während einer Woche auch auf andere spielerische Weise in die Welt der Illusionen eingeführt. Andreas Kyriacou zeigte anhand von optischen, akustischen und physischen Illusionen auf, warum wir unserer Wahrnehmung und Interpretation nicht immer trauen sollten und erkundete mit den Kindern, wie diese Streiche in unserem Gehirn zustande kommen. Klassische Bilder

und die Gummihand-Illusion, bei der die künstliche Hand über eine Art herbeigeführten Phantomreiz als die eigene empfunden wird, kamen zum Einsatz.

Thomas Tscherrig goss mit den Heranwachsenden einen Untersatz aus Epoxidharz. Durch die bestimmte Anordnung zweier unterschiedlicher Farben in der Plastikform kamen Scheiben heraus, die einen meinen liessen, es handle sich um dreidimensionale Objekte. Ein weiteres Highlight in Sachen Illusionen war der Besuch im WOW-Museum in Zürich, in dem viele interaktive farbige Installationen erkundet und erstaunliche Fotos geschossen werden konnten.

HEXEN AUF BESEN

Auch rund ums Ferienlagerhaus Mösli inszenierten die Jugendlichen verblüffend echt wirkende Bilder. Dabei experimentierten sie mit verschiedenen Parametern wie Distanz und Winkel, um Täuschungen zu erzielen. Sogar eine Hexe auf dem Besen schien so eingefangen worden zu sein. Hin und wieder verliessen die Kinder die Welt der Illusionen, gingen wandern, bräteln und baden am Türlensee sowie in der Aumüli eigenhändig Mehl mahlen. Dank Patrick Althaus gab es zudem ein abwechslungsreiches Spiel- und Sportprogramm.

Ah, und wie in jedem Camp tauchten wieder die unsichtbaren Einhörner auf. Auch dieses Mal konnten sie – bis auf induktive Schlussfolgerungen – nicht als reines Hirngespinnst der Leiter und Leiterinnen nachgewiesen werden. Dennoch: Die aufgeweckten Kids lassen sich seit diesem *Camp Quest* nicht mehr so schnell etwas vormachen.

Sandra Frey ■

DAS CAMP QUEST SCHWEIZ, angelehnt an das US-Original, existiert seit 2013 und wurde von Andreas Kyriacou ins Leben gerufen. Seither haben elf Lager stattgefunden, immer an einem anderen Ort und zu unterschiedlichen Themen. Idee des Sommercamps ist, Kindern und Jugendlichen im Alter von 9 bis 15 Jahren eine Ferienwoche zu bieten, in der ihre Neugierde auf Wissenschaft geweckt und das kritische Denken angeregt wird – basierend auf humanistischen Werten. Selbstverständlich ohne (atheistische) Ideologie, aber auch ohne religiöse Doktrin. Dieses Jahr nahmen acht Kinder teil, über die Jahre waren es pro Lager durchschnittlich 15. Von Seiten der Organisatorinnen und Betreuer eruieren wir derzeit, ob und unter welcher Trägerschaft das Camp zukünftig stattfinden kann. Spenden nehmen wir dankend entgegen. (frey)



SCHWEIZ

EIN JAHR NACH DEM MISSBRAUCHSSKANDAL - ERSTE RESULTATE

EINE kirchenunabhängige Melde- und Opferanlaufstelle, ein professionalisiertes Personalwesen und einen psychologischen Aufnahmetest für künftige kirchliche Angestellte: Dies verspricht die katholische Landeskirche ein Jahr nach dem Missbrauchsskandal. Im September 2023 wurde die Schweizer Pilotstudie der Universität Zürich veröffentlicht. Historikerinnen und Historiker hatten schweizweit die Archive der römisch-katholischen Kirche untersucht – mit besonderem Augenmerk auf sexuelle Übergriffe. Das Resultat: Es konnten von 1950 bis heute über 1000 Missbrauchsfälle identifiziert werden. Seit der Veröffentlichung der Pilotstudie ist einiges in Bewegung gekommen. Die Eröffnung der Melde- und Opferstelle sei gemäss den Bischöfen und Kirchenverantwortlichen auf Anfang 2025 geplant, wird auf dem Newportal von SRF berichtet. Künftig sollen ausserdem alle Angaben eines kirchlichen Mitarbeiters oder einer Mitarbeiterin beim Stellenwechsel weitergegeben werden, damit fehlbare Handlungen nicht vertuscht werden können. **(red)** ■

KONFESSIONSLOSE SIND IM PARLAMENT DEUTLICH UNTERVERTRETEN

IM Januar hatte das Bundesamt für Statistik gemeldet, dass die Bevölkerung ohne Religionszugehörigkeit im Jahr 2022 erstmals die grösste Gruppe in der Schweiz war. Mehr als ein Drittel der Bevölkerung – 34 Prozent – hatte angegeben, keiner Religionsgemeinschaft anzugehören. Vor rund 50 Jahren war es lediglich ein Prozent. Die Katholiken machen neu landesweit gut 32 Prozent aus, die Reformierten etwas über 20 Prozent. Diese Zahlen bilden sich jedoch überhaupt nicht im Parlament ab: Nur rund 23 Prozent der Parlamentarierinnen und Parlamentarier sind konfessionslos. Im Ständerat sind es gar nur 14 Prozent, im Nationalrat knapp ein Viertel. Diese Zahlen erhob das Institut für Politikwissenschaft der Uni Bern, dessen Resultate die Berner Tageszeitung «Der Bund» vorgängig publizierte. **(red)** ■

BLITZ SCHLÄGT IN GIPFELKREUZ EIN

BEIM Briener Rothorn im Kanton Obwalden hat ein Blitz im August 21 Schafe getötet. Der Blitz schlug ins Gipfelkreuz des Berges Arnihaaggen auf 2217 Meter über Meer ein. Die Schafe hätten sich in unmittelbarer Nähe des Kreuzes aufgehhalten, teilte der Obwaldner Bauernverband in einer Mitteilung mit. **(red)** ■

KIRCHEN ERHALTEN GELDER OHNE GENÜGENDEN LEISTUNGSNACHWEIS

DIE Höhe der Beiträge, die die öffentliche Hand den Kirchen in der Schweiz bezahlt, ist gigantisch. Die Rechtfertigung: Die Kirchen leisten viel Soziales für die Gesamtgesellschaft. Dies ist nicht von der Hand zu weisen. Doch selten sind die Beiträge, die die Kirchen erhalten, an konkrete Leistungen gebunden. Andere Organisationen wie Vereine, Stiftungen oder Firmen, die sich ebenfalls sozial engagieren, können nur mit öffentlichen Geldern rechnen, wenn es klare Leistungsvereinbarungen gibt. Die Freidenker-Vereinigung der Schweiz setzt sich für eine Reduktion der Beiträge ein, wie Sonja Stocker, Co-Präsidentin der Freidenker, in einem Interview mit der Neuen Zürcher Zeitung sagte. Auf dem Nachrichtenportal kath.ch konkretisierte sie, sie sei «nicht für eine sofortige und vollständige Abschaffung, sondern für eine graduelle Reduktion». Auch sollen die Kirchen genaue Vorgaben erhalten, was sie mit Staatsbeiträgen finanzieren. **(red)** ■

ZÜRICH: DALAI LAMA WIRD WIE EIN POPSTAR GEFEIERT

IN kürzester Zeit war das Zürcher Hallenstadion ausverkauft: Bei seinem Auftritt diesen August wurde der 89-jährige Dalai Lama mit Jubelstürmen empfangen. Tausendfach hallte der Ruf «Lang lebe der Dalai Lama!» durch das Stadion. Wie ein Popstar wurde das tibetische Oberhaupt gefeiert. Dieser Personenkult munde seltsam an, hält der Humanistische Pressedienst (hpd) fest. Der Tibeter jettet seit Jahrzehnten mit Helikopter und Privatjet von seiner Residenz im indischen Dharamsala nach Delhi und fliegt dann von dort aus in gehobener Klasse um die Welt. Seit 1973 stattete der Dalai Lama der Schweiz insgesamt 17 Besuche ab. Der letzte offizielle Besuch war 2018. **(red)** ■

AARGAU: KEIN KONFESSIONSUNTERRICHT MEHR AN KANTONSSCHULEN

DIE reformierte und die römisch-katholische Landeskirche bieten nach Ende des Schuljahres 2024/25 an den Aargauer Kantonsschulen das Freifach Religion nicht mehr an. Beide Kirchen hatten bislang je eine Beauftragte oder einen Beauftragten für die sechs Kantonsschulen angestellt. Neben dem Unterricht des Freifachs Religion boten die Beauftragten auch Seelsorge, Beratung und Vernetzung an. Schülerinnen und Schüler hätten das Angebot zu wenig genutzt, um es weiterzuführen, berichtete die Aargauer Zeitung. **(red)** ■

INTERNATIONAL

UKRAINE: KIRCHEN MIT VERBINDUNGEN ZU RUSSLAND VERBOTEN

DIE ukrainische Regierung hat im August ein neues Gesetz auf den Weg gebracht: Es verbietet Gruppen, die mit der russisch-orthodoxen Kirche in Verbindung stehen oder die russische Invasion in der Ukraine unterstützen. Diese Massnahme zielt vor allem auf die Ukrainisch-Orthodoxe Kirche (UOC) ab. Bei Durchsuchungen ihrer Kirchen wurden russische Rubel, Pässe und pro-russische Flugblätter gefunden. Mehrere Mitglieder des Klerus wurden zudem verdächtigt, als Spione für Russland tätig gewesen zu sein. **(red)** ■

NUN AUCH IN ÖSTERREICH: ERSTER EVOLUTIONSWEG

DER Evolutionsweg feiert sein Debüt in Österreich: in der Marktgemeinde Gablitz nahe Wien. Das Freiluftmuseum gibt es in Deutschland bereits an zehn Standorten, etwa im brandenburgischen Templin oder im hessischen Egelsbach. Entwickelt wurde der Evolutionsweg von den säkularen Humanisten – Giordano-Bruno-Stiftung Rhein-Neckar. **(hpd)** ■

OSLO: DISKUSSIONEN, POESIE UND MUSIK FÜR DIE MENSCHENRECHTE

MEHR als fünfzig Freidenkende aus dreissig Ländern, unter anderem aus Afghanistan, Kroatien, Kenia, den Niederlanden und der Schweiz, trafen sich vom 31. August bis zum 1. September zur Celebrating Dissent in Oslo. Die zweitägige Konferenz zur Förderung von Menschenrechten und Freiheit wurde vom Verband *Council of Ex-Muslims of Britain* (CEMB) und dem norwegischen säkularen Thinktank *Dømmekraft* organisiert. Sie ist eine Fortsetzung der erfolgreichen *Celebrating-Dissent*-Konferenzen der Vorjahre, die etwa in London (2014), Amsterdam (2019) oder Paris (2023) stattgefunden haben. Bei diesem weltweit grössten Treffen von Ex-Muslimen werden Blasphemie, Glaubensabfall, Meinungsfreiheit und Frauenrechte in Diskussionen, mit Poesie, Filmen, Protestkunst und Musik zelebriert. «In einer Welt, in der rechts-extreme Kräfte, darunter religiöse Extremisten, ihre Politik des Hasses als normal betrachten», sagt Maryam Namazie, Sprecherin des CEMB und seit 2008 Initiatorin der *Celebrating-Dissent*-Konferenzen, «ist kreativer Dissens ein wichtiges Mittel für Widerstand, Überleben und Humanisierung». Viele der Kongressteilnehmenden sind in Familien oder in Ländern aufgewachsen, in denen der Glaube das ganze Leben eines Menschen, den Alltag, das Essen, die Kleidung, die zwischenmenschlichen Beziehungen, den Sinn für die Moral und das

DEUTSCHLAND: SCHLUSS MIT BUNDESGELDERN AN DIE KIRCHEN

DEUTSCHLANDS Ampel-Regierung will einen Gesetzesentwurf vorlegen, der die öffentlichen Leistungen an die Kirchen langfristig abschaffen soll. Im Rahmen der Säkularisierung kam es Anfang des 19. Jahrhunderts zu Enteignungen von deutschen Kirchen und Klöstern. Deswegen erhalten in Deutschland katholische und protestantische Kirchen heute noch Entschädigungen vom Staat. Die Bundesregierung will die Zahlungen stoppen, um Kirche und Staat zu entflechten. Die Bundesländer wehren sich. Sie befürchten Ablösesummen in Milliardenhöhe, die ihre angespannten Haushalte nicht tragen können. Der Gesetzesentwurf wird diesen Herbst eingereicht. Um die Blockade der Bundesländer zu umgehen, plant die Ampel-Koalition, die Reform ohne die Zustimmungspflicht des Bundesrates – die Vertretung der deutschen Bundesländer – durchzuboxen. «Die Blockadehaltung der Länder zwingt die Koalition, diesen Weg zu gehen», sagt FDP-Abgeordnete Sandra Bubendorfer-Licht zur Deutschen Presse-Agentur. Denn es sei falsch, fährt sie fort, mit der Ablösung der Staatsleistungen weitere Jahrhunderte zu warten. Insgesamt werden in der Bundesrepublik öffentliche Gelder von rund 550 Millionen Euro an die Kirchen bezahlt. **(red)** ■



Nur auf Bildern dabei: Menschenrechtsaktivisten, die getötet wurden oder im Gefängnis sitzen.

RICKY GERVAIS

Er gilt als einer der erfolgreichsten Comedians Grossbritanniens. Laut eigenen Angaben wurde Ricky Gervais im Alter von acht Jahren Atheist.

RICKY Gervais hatte seinen grossen Durchbruch mit der BBC-Serie *The Office*, für die er das Drehbuch schrieb, Regie führte und die Hauptrolle übernahm. Es folgten weitere Serien wie *Extras*, *Life's Too Short* oder *Derek* sowie Tourneen als Stand-up-Comedian.

Einem grösseren Publikum wurde er – auch über die britischen Grenzen hinaus – vor allem durch die *Golden Globe Awards* bekannt. Er moderierte die amerikanische Preisverleihung fünf Mal – auf eine unvergleichbare Art, immer mit bitterbösem Humor. Dabei brachte er manchen Vertreter und manche Vertreterin der Hollywoodprominenz mehr als nur in Verlegenheit. Man könnte gar sagen, dass einige Stars seine Moderationen regelrecht fürchteten.

Gervais stammt aus einer Arbeiterfamilie, sein Vater war Franko-Kanadier mit indigenen Wurzeln, seine Mutter Engländerin. Sein komödiantisches Talent, sagt Gervais, habe er von seiner Familie, in der Humor stets einen hohen Stellenwert hatte.

ONE-HIT-WONDER AUF DEN PHILIPPINEN

Gervais lebt seit 1982 mit der Produzentin und Autorin Jane Fallon zusammen. Geheiratet haben sie nie, und die Erklärung scheint vernünftig: «Es hat keinen Sinn, eine wirkliche Zeremonie vor den Augen Gottes abzuhalten, weil es keinen Gott gibt». Er habe sich auch bewusst gegen Kinder entschieden, weil er keine Lust hatte, 16 Jahre seines Lebens zu opfern. Und: «Es gibt natürlich zu viele Kinder.»

In jungen Jahren wollte er eigentlich Musiker werden: Mit einem Jugendfreund bildete er im Alter von 21 Jahren ein New-Wave-Pop-Duo namens *Seona Dancing*, das sogar einen Plattenvertrag

unterschreiben konnte. Die beiden veröffentlichten mehrere Singles, die jedoch flopten – bis auf «More to Lose». Aus unerfindlichen Gründen wurde diese Single ein Hit auf den Philippinen.

Gervais blieb zunächst der Musikindustrie treu und wurde Manager der Britpop-Band Suede. Allerdings war das vor ihrem grossen Durchbruch Mitte der 1990er Jahre. Später wurde er Radiomoderator. Zu diesem Medium kehrte er immer wieder zurück. Während die *Ricky Gervais Show* zwischen 1998 und 2005 auf einer britischen Radiostation ausgestrahlt wurde, feierte sie als Podcast noch bis 2011 grosse Erfolge: Sie gehört zu den weltweit am häufigsten gehörten Podcasts.

POSTERBOY DER HUMANISTS UK

Gervais, der sich einst als Comedian bezeichnete, der berühmter wurde, als er hätte werden sollen, ist ein bekennender Atheist und gehört den britischen Humanisten *Humanists UK* an. Für deren Magazin setzte er sich bereits 2011 auf dem Cover in die Pose des Gekreuzigten. Mit dem Zitat: «You have the right to be offended, and I have the right to offend you.» – Sie haben das Recht, beleidigt zu sein, und ich habe das Recht, Sie zu beleidigen. Im Interview liess Gervais verlauten, er habe mit acht Jahren aufgehört, an Gott zu glauben und die Religion aufgegeben. «Mein um einiges älterer Bruder fragte mich eines Tages, warum ich an Gott glaube.» Er hatte keine Antwort darauf. Und als er merkte, dass seine Mutter auch keine hatte, da sei es für ihn komplett klar geworden, «da gibt's keinen Gott».

ANWALT DER TIERE

Der Comedian lebt vegan und hat sich bis heute in zahlreichen Kampagnen für den Tierschutz eingesetzt. Ausserdem



Ricky Gervais während einer seiner Stand-up-Comedy-Shows in London.

machte er sich für die Rechte homosexueller Paare und die Anerkennung der gleichgeschlechtlichen Ehe stark.

Gervais äusserte sich öffentlich immer wieder zu seinem Atheismus. So war er auch schon in der Late-Night-Show bei Stephen Colbert zu Gast, um mit dem US-Talker und gläubigen Katholiken zu debattieren. Aus dieser Unterhaltung stammt sein Zitat: «Wissenschaft kann immer bewiesen werden. Wenn man jedes fiktive Buch und jedes heilige Buch vernichten würde, gäbe es diese Bücher in tausend Jahren nicht wieder. Wenn man hingegen jedes Wissenschaftsbuch vernichten würde, würde es in tausend Jahren sicherlich wieder dieselben Bücher geben.»

Marc Moser ■

AGENDA • INFOS

VERSAMMLUNGEN, NOTIZEN

BERN

Montags: 14. Oktober, 11. November, 19h00

Restaurant National, Bern
Stammtisch

NORDWESTSCHWEIZ

Samstag, 9. November, 17h00

Basler Papiermühle, St. Alban-Tal 37, 4052 Basel

Besichtigung und Werken der Papiermühle Basel mit anschliessendem Apéro

WINTERTHUR

Mittwoch, 23. Oktober, 19h00

Marktgasse 49, Wirtshaus zur Krone, Saal
Thema: OCG, radikale Gruppierungen, Verschwörungstheorien, Aussteiger
Gast: Miriam Christ, OCG-Aussteigerin

Mittwoch, 13. November, 19h00

Zum Hinteren Hecht, Tösstalstrasse 2
Ausblick Aktivitäten 2025 - Themensammlung, Mitglieder der FreidenkerInnen Sektion Winterthur haben die Möglichkeit, ihre Anliegen einzubringen.



Freitag, 22. November, 18h00

Technorama Winterthur, Technoramastrasse 1, www.technorama.ch
Führung hinter die Kulissen des Technorama - von den Trouvaillen der Vergangenheit hin zur Zukunft am Beispiel «Showroom Technorama 2025»



Führung mit Thorsten-D. Künnemann, Direktor Technorama. Im Anschluss Apéro riche.

ZÜRICH

Donnerstags: 3. Oktober, 7. November, 5. Dezember, 14h00

Restaurant Oase, Im Hauptbahnhof, Nordtrakt 3. Obergeschoss
Nachmittagstreff für Interessierte und Mitglieder

Donnerstags: 10. Oktober, 14. November, 12. Dezember, 19h00

Restaurant Karl der Grosse (in der Grünen Stube), Kirchgasse 14
Stammtisch

Samstag, 21. Dezember, 10h45

Dürnten, Sammlung für mechanische Musikinstrumente
Sonnenwende - Führung und Mittagessen mit Musik am Flügel

EURE MEINUNG

Auch in Zukunft wollen wir an dieser Stelle Briefe unserer Leserinnen und Leser veröffentlichen. Das Redaktionsteam freut sich auf eure Beiträge, kurz und prägnant formuliert an: gs@frei-denken.ch. Vergesst bitte euren Namen und eure Adresse nicht. *Wir behalten uns ausdrücklich vor, Beiträge zu kürzen, zu redigieren oder auch abzulehnen.*

Redaktionsschluss: jeweils der 5. des Vormonats



Abonnements:

- Jahresabonnement: Schweiz • CHF 35.- | Ausland • CHF 40.- (B-Post)
- Zweitabonnement für Mitglieder aus der Romandie und dem Tessin: CHF 10.-
- Probeabonnement: 2 Nummern gratis

Freidenker-Vereinigung der Schweiz

CH - 3000 Bern
+41 76 805 06 49
info@frei-denken.ch

BANKVERBINDUNG:

Basellandschaftliche Kantonalbank
4410 Liestal
IBAN: CH44 0076 9440 6483 1200 3
BIC/SWIFT: BLKBCH22



Online-Spende
frei-denken.ch/spenden



Lesen, denken, teilnehmen



Liebe Leserin, lieber Leser,

Seit 116 Jahren, seit dem 1. Januar 1908, erscheint ohne Unterbrechung das Magazin «frei denken.» - ehemals «Freidenker». Als Stimme für eine säkulare und humanistische Schweiz bietet es eine Plattform für kritische Analysen und gesellschaftliche Debatten.

Das jahrhundertealte Erbe der Aufklärung und des freien Denkens möchten wir fortführen. Unsere Zeitschrift erscheint vierteljährlich. Der Einsatz unseres engagierten Teams zeigt, wie sehr uns die Vermittlung humanistischer Werte am Herzen liegt.

Um die Qualität unseres Magazins zu sichern und auch die nächsten 116 Jahre vielfältige, spannende und anregende Inhalte zu bieten, bitten wir um deine Unterstützung. Mit deiner Spende trägst du dazu bei, dass das «frei denken.» eine Zukunft hat.

Herzlichen Dank für deine wertvolle Unterstützung!

Deine Redaktion
von «frei denken.»

Spende einen Betrag deiner Wahl an :

Basellandschaftliche Kantonalbank
4410 Liestal
IBAN: CH44 0076 9440 6483 1200 3
BIC/SWIFT: BLKBCH22

